

Laura Getz | Karin Langenkamp | Bodo Rödel | Kerstin
Taufenbach | Meike Weiland

Open Access in der Berufsbildungsforschung

Teil 1 – Darstellung des Projektverlaufs und Ergebnisse der Gruppendiskussionen



BIBB-Preprint

Zitiervorschlag:

Laura Getz; Karin Langenkamp; Bodo Rödel; Kerstin Taufenbach; Meike Weiland: Open Access in der Berufsbildungsforschung ; Teil 1 – Darstellung des Projektverlaufs und Ergebnisse der Gruppendiskussionen. Version 1.0 Bonn, 2020



© Bundesinstitut für Berufsbildung, 2020

Version 1.0
September 2020

Herausgeber

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.vet-repository.info
E-Mail: repository@bibb.de

CC Lizenz

Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz (Lizentyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 International). Weitere Informationen finden sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite www.bibb.de/cc-lizenz.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert:
urn:nbn:de:0035-vetrepository-777351-9

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Das Wichtigste in Kürze | 4 |
| Einleitung..... | 5 |
| Vorbemerkung..... | 6 |
| 1. Das Forschungsprojekt | 6 |
| 1.1 Was bedeutet Open Access? | 8 |
| 1.2 Der aktuelle Forschungsstand | 8 |
| 1.3 Wissenschaftssoziologischer und medientheoretischer Hintergrund | 11 |
| 1.4 Geplante empirische Datenbasis..... | 13 |
| 2. Die Gruppendiskussionen | 14 |
| 2.1 Vorbereitung der Gruppendiskussionen | 14 |
| 2.2 Methodisches Vorgehen bei der Erstellung des Leitfadens..... | 23 |
| 2.3 Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer | 28 |
| 2.4 Erhebung der Sozialdaten | 29 |
| 3. Auswertung der Gruppendiskussionen | 29 |
| 3.1 Codierung | 30 |
| 3.2 Ergebnisse nach Themenkomplexen..... | 32 |
| 3.2.1 Erreichbarkeit der Leserschaft und gezielte Ansprache | 32 |
| 3.2.2 Qualitätssicherung durch Peer Review | 33 |
| 3.2.3 Renommee und Rang von Publikationen und Personen | 37 |
| 3.2.4 Strategien der Literaturrecherche und Unsichtbarkeit von Open Access..... | 42 |
| 3.2.5 Arbeitsweisen und veränderte Wissenschaftskommunikation..... | 47 |
| 3.2.6 Finanzierung von Open Access | 50 |
| 3.2.7 Lizenzierungsmodelle und rechtliche Bedingungen | 51 |
| 3.3 Fazit | 53 |
| Veröffentlichungen | 54 |
| Literaturverzeichnis | 55 |
| Anhang | 58 |
| Anhang I: Leitfaden der Gruppendiskussionen | 58 |
| Anhang II: Bogen zur Erhebung der Sozialdaten..... | 60 |
| Anhang III: Abkürzungsverzeichnis der Gruppendiskussionen | 61 |
| Projektposter..... | 62 |

Abbildungen

| | | |
|----------|--|----|
| Abb. 1: | RLTW-Matrix zur Veranschaulichung von möglichen Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 7 |
| Abb. 2: | RLTW-Matrix zu möglichen Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 11 |
| Abb. 3: | RLTW-Matrix zum Aspekt Qualitätssicherung (QS) als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 18 |
| Abb. 4: | RLTW-Matrix zu den Aspekten Lizenzierung und rechtliche Bedingungen als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 19 |
| Abb. 5: | RLTW-Matrix zu den Aspekten Finanzierung und (politische) Förderung als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 20 |
| Abb. 6: | RLTW-Matrix zum Aspekt Reputation (Rep) von Autorinnen und Autoren als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 21 |
| Abb. 7: | RLTW-Matrix zum Aspekt Zugriffsmöglichkeiten (ZM) als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 22 |
| Abb. 8: | RLTW-Matrix zu den Aspekten Kommunikation und Nützlichkeit als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung | 23 |
| Abb. 9: | Tabelle zur Akzeptanz von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten und dauerhafte Verfügbarkeit, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit | 25 |
| Abb. 10: | Tabelle zur Verbreitung von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit | 26 |
| Abb. 11: | Tabelle zur Nutzung von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit | 27 |
| Abb. 12: | Selbsteinschätzung des Informationsstands zu Open Access | 29 |

Das Wichtigste in Kürze

Das Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung“ untersucht die technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von Open Access (OA) in der Berufsbildungsforschung. In der ersten Projektphase wurden im Rahmen von vier strukturierten Gruppendiskussionen Autorinnen und Autoren aus dem Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung im Frühjahr/Sommer 2019 zum Thema OA befragt. Die Ergebnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen zeigen, dass OA ein wichtiges Thema unter den Befragten ist. Für die Teilnehmenden ist es wichtig, ihre Adressaten zu erreichen und Publikationen entsprechend zielgruppengerecht aufzubereiten. Gleichzeitig möchten sie eigene Forschungsergebnisse vorzugsweise in renommierten und hochrangigen Publikationsmedien platzieren. Das Peer-Review-Verfahren wird von den Teilnehmenden hierbei insgesamt als zentral für die Qualitätssicherung wissenschaftlicher Publikationen betrachtet. Jedoch herrschen auch Informationsdefizite zu einzelnen Aspekten, wie beispielsweise den rechtlichen Bedingungen, den Zugriffsmöglichkeiten oder der Qualitätssicherung von OA, vor.

Die Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen bilden die Grundlage für eine Onlinebefragung, die im Sommer 2020 an rund 5.000 Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung versendet wurde. Die Ergebnisse aus der Onlinebefragung werden in der zweiten Projektphase ausgewertet.

Einleitung

Seit Ende 2018 führt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) das Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung“ (OABBF) im Rahmen seines Forschungsprogramms durch. Dieses Wissenschaftliche Diskussionspapier fungiert als Zwischenbericht und stellt die Ergebnisse der ersten Projektphase bis Ende 2019/Anfang 2020 dar.

Das Forschungsprojekt OABBF ist als Open-Science-Projekt angelegt. Auf der Projekthomepage finden sich deshalb alle Informationen und Daten: www.bibb.de/oabfb

Am Projekt beteiligt sind aus der Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“ des BIBB: Laura Getz (wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt OABBF), Karin Langenkamp (Team Bibliothek und Dokumentation), Dr. Bodo Rödel (Projektleitung, Leiter der Stabsstelle) und Kerstin Taufenbach (Team Bibliothek und Dokumentation). Darüber hinaus ist Meike Weiland, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stabsstelle „Online-Kommunikation und Wissensmanagement“ des BIBB, am Projekt beteiligt.

Das Projektteam bedankt sich beim Beirat des Forschungsprojekts, der die Arbeit in zwei Sitzungen bereichert und unterstützt hat. Im Beirat sind:

- Dr. Agathe Gebert (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften),
- Dr. Ulrich Herb (Universität des Saarlandes, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek),
- Dipl.-Bibl., MSc (FHO) Alexandra Jobmann (Nationaler Open Access Kontaktpunkt),
- Prof. Dr. Hugo Kremer (Universität Paderborn, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften),
- Cäcilie Weber (Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat 114 - Ethik und Recht; Rahmenbedingungen der Digitalisierung), seit 9/2018 vorher Philipp Zimbehl (BMBF) und
- Prof. Dr. Birgit Ziegler (Technische Universität Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik).

Das Projektteam freut sich über Fragen, Hinweise und Anregungen an die Mailadresse oabfb@bibb.de.

Vorbemerkung

Eine ausführliche Darstellung der Vorüberlegungen und methodischen Herangehensweise des Forschungsprojektes finden sich in zwei Publikationen: LANGENKAMP u. a. 2018 und GETZ u. a. 2019 sowie auf der Projekthomepage www.bibb.de/oabfbf.

Zum besseren Verständnis werden deshalb in dieser Publikation die gemachten Überlegungen nur noch in aller Kürze dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf dem ersten Teil der empirischen Erhebung (siehe Kapitel 2).

1. Das Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt versucht folgende Frage zu beantworten: Welche technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von Open Access (OA)? Aus der Kombination dieser Fragestellung wurde die RLTW-Matrix (s. Abbildung 1) als möglicher Merkmalsraum entwickelt.

Definitionen der Begriffe aus der RLTW-Matrix

- *Akzeptanz* bedeutet, dass die Autorinnen und Autoren die OA-Publikationsmodelle verstehen, gutheißen und unterstützen, indem sie OA publizieren.
- *Verbreitung* meint die unterschiedlichen Modelle, mit denen OA-Publikationen veröffentlicht werden (z. B. grüner Weg, goldener Weg).
- *Nutzung* bedeutet, dass die Autorinnen und Autoren OA-Publikationen für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit verwenden (auch wenn sie dem OA-Modell eigentlich kritisch gegenüberstehen).
- *Technisch-strukturelle Bedingungen*: Technisch-strukturelle Bedingungen beziehen sich auf informationstechnische und organisationale Infrastrukturen. Beispiele für Infrastrukturen sind Repositorien (Orte der systematischen Speicherung von Dokumenten), die der Speicherung, Archivierung, Verbreitung und Auffindbarkeit von OA-Publikationen dienen, sowie die Bereitstellung von Publikationsfonds zur Finanzierung von OA-Publikationen.
- *Politisch-normative Bedingungen*: Politisch-normative Bedingungen beziehen sich vor allem auf gesetzliche Grundlagen des OA. Diese reichen von Artikel 5 (1) des Grundgesetzes und dessen Implikationen zu Transparenz und demokratischer Willensbildung über Regelungen im Informationsfreiheitsgesetz (IFG) bis hin zum Urheberrechtsgesetz mit dem Recht zur Zweitveröffentlichung (§ 38 (4) UrhG) und weiteren Schrankenregelungen (§§ 44a-63a UrhG). Ein anderer Aspekt ist die Rechtssicherheit bei der Nutzung von OA-Publikationen, die durch die Verwendung alternativer Lizenzierungen, z. B. der Creative-Commons-Lizenzen, geschaffen wird. Sie belegt, dass der Autor bzw. die Autorin das Recht besitzt, die Publikation zu veröffentlichen und informiert wie diese weiterverwendet werden darf. Neben Regelungen im Grundgesetz, im Urheberrecht und in den Hochschulgesetzen zählen zu den politisch-normativen Bedingungen auch die OA-Leitlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie Leitlinien der Hochschulen und Forschungsinstitute (vgl. RÖDEL 2017, S. 4f.; LINTEN u. a. 2019 S. 9ff.).

- *Wissenschaftssystem-immanente Bedingungen*: Wissenschaftssystem-immanente Bedingungen meinen u. a. die jeweiligen Publikationskulturen des Fachgebiets und die unterschiedlichen fachkulturellen Bedingungen sowie übergeordnete Bedingungen und Kulturen des Wissenschaftssystems. Zu ihnen zählen z. B. Qualitätssicherungsverfahren wie etwa „Peer Review“ und das Reputationssystem.

| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
|--|------------------|--------------------|----------------|
| technisch- strukturelle Bedingungen | | | |
| politisch- normative Bedingungen | | | |
| wissenschaftssystem- immanente Bedingungen | | | |

Abbildung 1: RLTW¹-Matrix zur Veranschaulichung von möglichen Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

Im Projekt wird die o. g. Forschungsfrage aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren im Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung beantwortet. Die Einstellungen, Bewertungen und Hemmnisse gegenüber OA aus der Sicht von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in ihrer Rolle als Autorinnen und Autoren sollen durch das Forschungsprojekt für den Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung offengelegt werden. In den Blick genommen wird auch das Spannungsfeld von Autorenschaft und Nutzung wissenschaftlicher Publikationen: Autorinnen und Autoren sind immer auch Nutzende wissenschaftlicher Publikationen, sodass ihre Interessen in den beiden Rollen divergieren können.

Da die Berufsbildungsforschung keine eigenständige Disziplin ist, sondern vielmehr eine Verbindung unterschiedlicher Bezugswissenschaften (vgl. SLOANE 2006, S. 610; WEIß 2008, S. 79), ist zu vermuten, dass die Ergebnisse des Forschungsprojektes auch auf andere Wissenschaftsbereiche der Sozial- und Geisteswissenschaften zumindest partiell übertragbar sind und so zu einem Erkenntnisgewinn für diese beiden Wissenschaften mit Blick auf OA beitragen. Im Gegenzug ist zu erwarten, dass die unterschiedlichen Publikationsgewohnheiten der Bezugswissenschaften auch die Nutzung und Wahrnehmung von OA in der Berufsbildungsforschung beeinflussen (vgl. TAUBERT 2009, S. 658).

¹ Die Matrix wurde nach den Autorinnen und dem Autor des Projektantrags 2017 benannt. Die Abkürzung setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Nachnamen zusammen.

1.1 Was bedeutet Open Access?

OA ist kein einheitliches Konzept. So wie OA in diesem Forschungsprojekt verstanden wird, bezieht sich OA aber auf drei wesentliche Aspekte:

1. **Kostenfreier Zugang:** Für den/die Leser/-in ist der elektronische Zugriff auf wissenschaftliche Fachliteratur kostenfrei. Es fallen für ihn/sie keinerlei Nutzungs- oder Lizenzgebühren an. Da eine redaktionelle Bearbeitung, ggf. Herstellung und grafische Aufbereitung der Manuskripte im Vorfeld der Publikation (trotzdem) notwendig ist und Kosten verursacht, erfolgt eine Finanzierung zurzeit meistens über sogenannte Article Processing Charges (APC): Der/die Autor/-in oder die Institution zahlt für das Erscheinen des Artikels als Open-Access-Publikation. Grundsätzlich ist die Finanzierung von OA eine intensiv diskutierte Problematik. Es ist zu erwarten, dass dieser Aspekt auch für den Bereich der Berufsbildungsforschung von Bedeutung ist, weshalb er im Rahmen des Forschungsprojektes berücksichtigt wird.

2. **Möglichst offene Lizenzierung:** Eine rechtliche Absicherung von OA-Publikationen erfolgt häufig nicht über das zumindest in Deutschland autorenzentrierte Urheberrecht, sondern über eine Lizenzierung, die die Verbreitung wissenschaftlicher Fachliteratur befördert. Ein gängiges Lizenzierungsmodell sind z. B. Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen). Auch dieser Aspekt wird wahrscheinlich in der deutschen Berufsbildungsforschung und deshalb im weiteren Verlauf des Forschungsprojektes eine Rolle spielen.

3. **Möglichst gute Auffindbarkeit von OA-Publikationen:** Wissenschaftliche Fachliteratur soll möglichst einfach und ohne technische Beschränkungen beim Zugriff zu finden sein. Dazu müssen eine standardisierte und aussagekräftige Metadatenstruktur vorliegen und Repositorien o. Ä. für die dauerhafte Speicherung zur Verfügung stehen. Der Zugriff sollte problemlos z. B. mittels Download erfolgen – entsprechend sind adäquate Dateiformate zu verwenden.

1.2 Der aktuelle Forschungsstand

Zum Themenfeld OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften wurden in Deutschland bisher nur wenige einschlägige Forschungsvorhaben durchgeführt:

Ulrich HERB: „Open Science in der Soziologie“ (2015),

Doris BAMBEY: „Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung“ (2016).

Die Arbeit von HERB (2015) fokussiert auf das Thema Open Science und leistet eine Bestandsaufnahme innerhalb der Soziologie. OA wird hierbei als Teilbereich von Open Science, der Offenen Wissenschaft, verstanden. Der Autor untersucht die Verbreitung von Open Science anhand einer Literaturstudie und stellt Pro- und Contra-Argumente gegenüber. Erörtert wird ferner, inwieweit eine Offenheit von Wissenschaft gefordert wird und bereits realisiert wurde. Darüber hinaus vergleicht er mithilfe von Datenbankanalysen den Status quo von Open Science in der deutschsprachigen Soziologie mit dem Science, Technology, Medicine

(STM)-Bereich. HERB (2015, S. 417) stellt in seiner Untersuchung fest, dass OA für den Bereich der Soziologie „ein keinesfalls unterdurchschnittlich stark verbreitetes Phänomen zu sein (...)“ scheint. Dabei rücken Fachzeitschriften in den Vordergrund – Monografien werden nur selten OA veröffentlicht. HERB mutmaßt, dass dies mit der fehlenden Reputation von OA-Verlagen in Verbindung stehen könne (vgl. HERB 2017, S. 257). Da die Soziologie eine Bezugswissenschaft der Berufsbildungsforschung darstellt, ist zu vermuten, dass die Reputation der Verlage auch in der Berufsbildungsforschung eine Rolle bei der Entscheidung spielen könnte, ob ein Text OA oder in einem Closed-Access-Verlag publiziert wird. Unklar ist, ob die Rolle der Verlage ähnlich gewichtig ist, wie HERB sie für die Soziologie ausgemacht hat.

Der Autor stellt weiter fest, dass es im Bereich der Forschungsdaten und -software in der Soziologie überhaupt keine OA-Tradition gebe. Gleiches gelte für offene Reviewverfahren („Open Review“) oder Verfahren der alternativen Reichweitenmessung („Open Metrics“). Zusammenfassend stellt HERB (2015, S. 419) daher mit Blick auf Open Science fest: „Die Kultur des offenen Wissens ist in der Soziologie nicht verbreitet.“

BAMBEY (2016) stellt den aktuellen Stand des OA in den Erziehungswissenschaften dar und untersucht anhand einer Literaturanalyse den Einfluss fachlicher und soziokultureller Konstellationen auf das Publikationsverhalten. Ferner geht sie den Konstellationen von Verlagen auf dem (Publikations-)Markt und informationsstrukturellen Bedingungen nach. Anhand einer empirischen Untersuchung analysiert BAMBEY darüber hinaus das Nutzungsverhalten der Leserinnen und Leser beim Repository peDOCS, einer Volltextdatenbank.

Sie stellt fest, dass „(...) die jeweiligen fachkulturellen Ausgangslagen und ökonomischen Interessenskonstellationen sehr stark [bedingen], in welcher Weise, mit welcher Reichweite und Akzeptanz sich das Open-Access-Paradigma konkret materialisiert“ (BAMBEY 2016, S. i). Wichtige Bedingungen aus der Sicht von BAMBEY sind demnach die Fachkulturen sowie die ökonomischen Interessen, die mit der Verbreitung der wissenschaftlichen Texte verbunden sind. Beides wirke sich auf die Akzeptanz und die Reichweite bzw. Verbreitung von OA aus. Weiterhin stellt sie fest, dass „statusbezogene Unterschiede im Publikationsverhalten“ sichtbar werden. So habe „bereits mehr als die Hälfte der befragten Professoren open access publiziert (...), während dies auf die Gruppe der Nachwuchswissenschaftler in weitaus geringerem Maße zutrifft“ (BAMBEY 2016, S. 277). An diese Überlegungen und Ergebnisse knüpft das Forschungsprojekt an. Es sollen Bedingungen ermittelt werden, die die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA begünstigen. Zudem soll überprüft werden, ob sich eine Abhängigkeit des Publikationsverhaltens vom Status der Person sowie ein Einfluss der Fachkulturen der Bezugswissenschaften auch in der Berufsbildungsforschung finden lässt.

Eine weitere wichtige Quelle, die sich mit OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften auseinandergesetzt hat, ist die „[Study of Open Access Publishing](#)“ (SOAP). Dieses, durch die Europäische Kommission finanzierte, Projekt untersuchte 2009-2011 weltweit die Einstellungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu OA sowie die Erfahrungen, die sie mit OA-Publikationen gemacht haben (vgl. DALLMEIER-TIESSEN u. a. 2011). Im Ergebnis konstatiert

die Studie eine große Unterstützung für OA durch die Befragten, wobei die Finanzierung und Qualitätssicherung als größte Hindernisse angesehen werden.

Die Analyse der aufgeführten Literatur weist darauf hin, dass sich technisch-strukturelle, politisch-normative wie auch wissenschaftssystem-immanente Bedingungen auf die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA auswirken können (für die inhaltliche Definition vgl. Kapitel 1).

Zwischenzeitlich hat sich PAMPEL genauer mit dem aktuellen Stand von OA an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland beschäftigt. So erschien im August 2019 die Studie „Open Access an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2018“ (PAMPEL 2019). Ziel der Studie war es zu erforschen, wie wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland mit dem Thema OA umgehen. Für die Studie wurden 701 Hochschulen, außeruniversitäre Einrichtungen und Ressortforschungseinrichtungen angeschrieben. Die Befragung zielte vor allem auf die Themen

- vorhandene Leit- und Richtlinien zu OA;
- Infrastruktur, die OA unterstützt;
- Übernahme und Monitoring von Publikationskosten für OA
- sowie vorhandene Transformationsstrategien zur Förderung von Open Access.

403 der 701 angeschriebenen Einrichtungen haben sich an der Studie beteiligt.

Die zentralen Ergebnisse der Studie lesen sich wie folgt: Nur 40 Prozent der befragten Einrichtungen verfügen über eine OA-Policy, die Leitlinien für die jeweilige Einrichtung formulieren. 59 Prozent der Einrichtungen betreiben ein eigenes OA-Repository. 50 Prozent der Einrichtungen haben einen Publikationsfonds, um OA-Publikationsgebühren finanzieren zu können. Viele Einrichtungen publizieren ihre eigenen Forschungs- und Arbeitsergebnisse nicht oder nur zu einem geringen Prozentsatz OA. So erreichen nur 16 Prozent der Einrichtungen einen Anteil von immerhin 40-60 Prozent an OA-Publikationen. Schließlich verfügen nur etwa 15 Prozent der Einrichtungen über eine Transformationsstrategie, um zukünftig mehr Forschungsinhalte OA zur Verfügung zu stellen.

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes kann die RLW-Matrix wie folgt ausdifferenziert werden:

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|--|--|--|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | Welche technisch-strukturellen Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz von OA? Z. B. Lektorat zur Qualitätssicherung/Verfahren der Impactmessung/IT-Strukturen der Langzeitarchivierung | Welche technisch-strukturellen Bedingungen beeinflussen die Verbreitung von OA? Z. B. Publikations- und Finanzierungsmodelle | Welche technisch-strukturellen Bedingungen beeinflussen die Nutzungsmöglichkeiten von OA? Z. B. Zugriffs-/ Recherchemöglichkeiten, Nützlichkeit, Vertrauenswürdigkeit, Qualität |
| politisch-normative Bedingungen | Welche politisch-normativen Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz von OA? Z. B. Förderung der (IT-) Infrastruktur und wissenschaftliche Karrieremöglichkeiten | Welche politisch-normativen Bedingungen beeinflussen die Verbreitung von OA? Z. B. Urheberrecht, Schrankenregelungen, Förderbedingungen | Welche politisch-normativen Bedingungen beeinflussen die Nutzung von OA? Z. B. Rechtssicherheit durch alternative Lizenzierungsmodelle, finanzielle Förderung |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | Welche wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz von OA? Z. B. Gestaltung der Wissenschaftskommunikation/Peer-Review-Verfahren zur Qualitätssicherung | Welche wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen beeinflussen die Verbreitung von OA? Z. B. Veränderung der Kommunikationsmöglichkeiten | Welche wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen beeinflussen die Nutzung von OA? Z. B. Akzeptanz wissenschaftlicher Forschung, Reputation |

Abbildung 2: RLTW-Matrix zu möglichen Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

1.3 Wissenschaftssoziologischer und medientheoretischer Hintergrund

Die Wissenschaftssoziologie sowie die Medientheorie werden als Grundlage verwendet, um die Entwicklungen im Bereich von OA zu erfassen, zu beschreiben und zu reflektieren. Es sollen ein Verständnis für die ökonomische Relevanz von Wissen und Wissenschaft hergestellt und die Abläufe der Wissenschaftskommunikation und die nach Disziplinen variierenden Publikationssysteme dargelegt werden. Sie bilden den Kontext für die Forschungsfrage nach den Bedingungen der Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA.

Die in den 1990er-Jahren beginnende „Transformation der Arbeits- und Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft“ (WILLKE 1998, S. 19) und die Betrachtung des Wissens als Produktionsfaktor neben Land, Kapital und Arbeit läuteten eine neue wirtschaftliche Ära mit dem Aufbau spezifischer Infrastrukturen zur Distribution von Wissen ein (vgl. WILLKE 1998, S. 19). Die Bedeutungszunahme des Wertes von Wissen als Ware betont LYOTARD (vgl. LYOTARD 2015, S. 31). Demnach gehe es bei der Produktion von Wissen nicht mehr in erster Linie um den

Gebrauchswert, sondern um den Tauschwert bzw. den Verkaufswert (vgl. STEHR 2001, S. 104). Diese Ökonomisierung des Wissens macht auch vor dem System der Wissenschaft und dem dortigen Publikations- und Kommunikationssystem nicht halt: Mit der einst nicht-kommerziellen Wissenschaft erzielen Wissenschaftsverlage durch immense Preissteigerungen im Zuge dieser Entwicklung nun repräsentable Umsatzrenditen (vgl. LYOTARD 2015, S. 31; RÖDEL 2017, S. 7). Dabei kommt den Verlagen eine Besonderheit des Forschungswissens zugute. Die in den Publikationsmedien veröffentlichten Forschungsergebnisse müssen in der Regel originär sein. Das bedeutet, Forschungserkenntnisse dürfen nicht bereits ganz oder in Teilen veröffentlicht worden sein. Damit wird das Forschungswissen über die Veröffentlichungen in einschlägigen Fachjournalen zur einmaligen Ware, dessen Verbreitung durch die Verlage gesteuert wird. Zu diesem Umstand tritt ein weiterer Ökonomisierungsfaktor hinzu: die stetig wachsende Zahl an Forschungspublikationen (vgl. TAUBERT/WEINGART 2016, S. 23 ff.). Dadurch treten in der Wissenschaft Phänomene wie die Veröffentlichungen in sogenannten Predatory-Journals auf (vgl. RÖDEL 2018; TAUBERT/WEINGART 2016, 23 ff.). Der Zuwachs an Forschungspublikationen und das Entstehen von Predatory Journals mit teils falschen Forschungsergebnissen erschwert die Beurteilung der Relevanz von Rechercheergebnissen durch Forschende.

Neben der Ökonomisierung des Wissens befördern auch die Möglichkeiten der Digitalisierung einen Wandel der formalen Wissenschaftskommunikation, für die TAUBERT/WEINGART (vgl. 2016, S. 5) die Prüfung des Wahrheitsanspruchs von Forschungsergebnissen durch Fachkolleginnen und Fachkollegen (Peer Review) als zentral erachten. Dadurch hat sich nicht nur die Kommunikation der Massenmedien, sondern auch die des wissenschaftlichen Kommunikationssystems verändert (vgl. TAUBERT/WEINGART 2010, S. 163ff.). Der Forschungs- und Publikationskreislauf ist digital geworden.

Obwohl die mit OA verbundenen Aussichten auf eine höhere Rezeption eigener Publikationen und eine bessere Verfügbarkeit von Forschungsergebnissen (vgl. SCHÄFFLER 2012, S. 305) auf der Hand liegen, ist OA eher in den Naturwissenschaften ein anerkanntes Publikationsmedium, in den Geistes- und Sozialwissenschaften jedoch noch nicht. Um die Frage zu beantworten, weshalb das Publikationsverhalten der Forschenden aus dem STM-Bereich signifikant anders ist als in den Geistes- und Sozialwissenschaften, hilft ein Blick auf die Notwendigkeit zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen: Bei Berufungsverfahren, Stellenbesetzungen und Entfristungen zählt nach wie vor die Anzahl der Publikationen in renommierten Journalen mit hohem Impact Factor (vgl. BLASETTI u. a. 2017, S. 35) oder die „Anwesenheit an renommierten Plätzen“ (LUHMANN 1971, S. 237). Forschende müssen sich noch immer eine Reputation erarbeiten und ihren Ruf stabilisieren. Hierbei wird die sich gegenseitig bedingende Wirkung zwischen wissenschaftlichem Publikationssystem und Reputationssystem deutlich: „einzelne Medien wie Zeitschriften, Buchreihen und Verlagsprogramme in einer Disziplin [verfügen] über einen mehr oder minder guten Ruf, der auf der Reputation der dort veröffentlichenden Autoren und ihrer Beiträge aufsetzt“ (TAUBERT/WEINGART 2010, S. 171). Sowohl für die Verlage als auch für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist die Erlangung von Reputation wichtig. Die Reputation der Forschenden wird jedoch auch

durch die Anerkennung durch die Fachkolleginnen/-kollegen erstellt. Die Wissenschaftsdisziplinen unterscheiden sich durch die Wahl des bevorzugten Publikationsmediums. Im STM-Bereich werde häufiger in Zeitschriften publiziert, da es darum geht „neue Erkenntnisse zuerst [zu] publizieren“ (TAUBERT 2009, S. 658; vgl. SCHÄFFLER 2012, S. 305). In den Geistes- und Sozialwissenschaften können die „Qualität von Forschungsbeiträgen (...) häufig nur von Fachkollegen angemessen [beurteilt werden], die nicht nur denselben Gegenstandsbereich beforschen, sondern auch dieselben theoretischen und methodischen Prämissen teilen“ (TAUBERT 2009, S. 658). Um zu verdeutlichen, dass dieselben theoretischen und methodischen Prämissen geteilt werden, nutzen die Geistes- und Sozialwissenschaften eher das Publikationsmedium Monografie zur Verbreitung von Forschungsergebnissen (vgl. TAUBERT 2009, S. 659; vgl. DOß/JANELLO/THIESSEN 2014, S. 31). Die beschriebene Ökonomisierung des Wissens und die Zeitschriftenkrise fokussieren also auf die im STM-Bereich bedeutsamen Fachzeitschriften. Monografien und andere, nicht zwangsläufig periodisch erscheinende Publikationen, sind deutlich weniger betroffen. Entsprechend ist anzunehmen, dass der Handlungsdruck im STM-Bereich größer und OA als Publikationsmodell erheblich attraktiver ist als in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Das Veröffentlichen in renommierten Fachzeitschriften hat eine weitere, die wissenschaftliche Kommunikation und das Publikationssystem betreffende, Funktion: Der bereits dargestellten Zunahme an Publikationen steht eine nur begrenzte Wahrnehmung seitens der Forschenden gegenüber. Um die stetig wachsende Komplexität der Wissenschaft zu bewältigen, thematische Relevanzeinschätzungen vornehmen und die Richtigkeit von Forschungsergebnissen beurteilen zu können, „tritt (...) die kursorische Orientierung an Symptomen an die Stelle der Sache selbst, die gemeint ist. Reputation wird aus Symptomen gezogen und dient selbst als Symptom für Wahrheit“ (LUHMANN 1971, S. 237; vgl. TAUBERT/WEINGART 2010, S. 171). LUHMANN'S Argumentation folgend, muss die Qualitätssicherung der Publikation wissenschaftlicher Texte vorgeschaltet sein, da eine anschließende Bewertung aufgrund der wirksamen Selektionsmechanismen seitens der Leserinnen und Leser nicht mehr in ausreichendem Maße gewährleistet werden kann. Leserinnen und Leser vertrauen auf die Qualitätssicherungsverfahren des Wissenschaftssystems. Hierzu dienen die weit verbreiteten Peer-Review-Verfahren durch Gutachterinnen und Gutachter mit hoher Reputation der jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen. Zusammen mit den „Impact Factor Journalen“ werden sie insbesondere von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern als Gate-Keeper wahrgenommen. Fraglich ist, ob diese Qualitätssicherungssysteme auch in der angenommenen Art und Weise tatsächlich funktionieren (zu der Debatte vgl. beispielhaft RÖDEL 2020, ROBERTS 2017, SCHEKMAN 2013, CALLAWAY 2016, FANELLI 2012, IOANNIDIS 2005).

1.4 Geplante empirische Datenbasis

Die empirische Datenbasis wird über eine Methodentriangulation hergestellt, bei der qualitative und quantitative Forschungsmethoden kombiniert werden.

Als qualitative Methode wurden vier strukturierte Gruppendiskussionen in Form von Fokusgruppen durchgeführt (vgl. KRUEGER/CASEY 2014), die sich für die Exploration des wenig erforschten Themas eignen. Ziel war es, relevante technisch-strukturelle, politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung zu identifizieren (vgl. Kapitel 2 und 3). Thematisch wurde der Diskussionsverlauf durch einen Leitfaden mit offenen Fragen gesteuert (vgl. Anhang I). Dies ermöglichte den Teilnehmenden, ihre Sichtweise und ihre Erfahrungen einzubringen, während gleichzeitig sichergestellt wurde, dass die für das Forschungsprojekt wichtigen Aspekte angesprochen werden konnten.

Als zweite empirische Datenbasis wird in 2020 eine Onlinebefragung durchgeführt, die an die Exploration durch die Gruppendiskussionen anschließt und auf deren Ergebnissen aufbaut. Diese Befragung richtet sich an rund 5.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung, die bereits als Autorinnen und Autoren tätig waren. Damit sollen auf einer breiten empirischen Basis jene technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen identifiziert werden, die hinsichtlich der Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung wirksam sind.

2. Die Gruppendiskussionen

Insgesamt wurden vier Gruppendiskussionen mit jeweils fünf bis acht Teilnehmenden im zweiten Quartal 2019 in Bonn, Köln, Hamburg und Paderborn durchgeführt (vgl. Kapitel 2.3). Alle Befragten hatten einen berufsbildungswissenschaftlichen Hintergrund. Die Zusammensetzung der Gruppendiskussionen erfolgte mit Personen, die über unterschiedliche Status im Wissenschaftssystem verfügen, da davon ausgegangen wird, dass Einstellungen, Bewertungen, Vorerfahrungen und Nutzungsverhalten hinsichtlich OA zwischen diesen Gruppen variieren.

Die Gruppendiskussionen waren als Fokusgruppen angelegt, bei denen der Diskussionsverlauf thematisch durch einen Leitfaden mit offenen Fragen gesteuert wurde. Dies ermöglichte den Teilnehmenden, ihre Sichtweise und ihre Erfahrungen einzubringen, während gleichzeitig sichergestellt wurde, dass die für das Forschungsprojekt wichtigen Aspekte angesprochen werden konnten. Zur Erstellung des Leitfadens für die Gruppendiskussionen war es notwendig, die theoretischen Vorannahmen (siehe Kapitel 1.2 und 1.3) zu möglichen Einflussfaktoren und Bedingungen weiter zu verdichten.

2.1 Vorbereitung der Gruppendiskussionen

Im Vorfeld der Gruppendiskussionen wurden die theoretischen Vorannahmen für die thematische Fokussierung des Diskussionsleitfadens zu Einflussfaktoren und weiteren Aspekten verdichtet. Im Folgenden werden diese thematisch gegliedert vorgestellt.

Einflussfaktoren

Als wichtige Einflussfaktoren werden das Wissen über OA und die Fachkultur sowie der Status des Autors bzw. der Autorin betrachtet. Diese institutions- bzw. personenbezogenen Einflussfaktoren sollen als unabhängige Variablen in die weitere Analyse eingehen.

Wissen über Open Access: Inwieweit sich das Wissen über Open Access und das OA-Publikationsmodell auf die Bereitschaft OA zu publizieren bzw. OA-Texte für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit zu nutzen, auswirkt, ist zunächst unklar. Vermutet wird, dass fehlendes Wissen zu OA eher eine Ablehnung des OA-Publikationsmodells zur Folge haben könnte. Auch die Berichterstattung über Predatory Journals und „Fake Science“ im Kontext von OA haben möglicherweise dessen Ruf geschädigt. Deshalb ist auch nicht davon auszugehen, dass Personen, die gut über OA informiert sind, automatisch eine positive Haltung gegenüber dieser Art des Publizierens einnehmen. Vermutet wird, dass die Verwendung von OA-Publikationen vorwiegend aufgrund des einfachen Zugriffs erfolgt. Die Reichweitenvorteile von OA könnten hingegen zu einer größeren Akzeptanz und Beteiligung führen.

Fachkultur: Die Bedeutung der Fachkultur soll geprüft werden. Bisher wird angenommen, dass Autorinnen und Autoren aus den Geistes- und Sozialwissenschaften für die Darstellung ihrer Forschungsergebnisse klassische Printpublikationen, wie Monografien und Sammelbände², bevorzugen.

Status: Es wird vermutet, dass OA-Publikationen eine geringere reputationsfördernde Wirkung zugeschrieben wird und deshalb Autorinnen und Autoren, deren wissenschaftliche Karriere sich noch im Aufbau befindet, ein geringeres Interesse haben könnten OA zu publizieren.

Aspekte

Als wichtige (Rahmen-)Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA werden Verfahren zur Qualitätssicherung wissenschaftlicher Publikationen, die Lizenzierung und weitere rechtliche Bedingungen, die Finanzierung und (politische) Förderung von OA, die reputationstiftende Wirkung sowie Zugriffsmöglichkeiten auf und die dauerhafte Verfügbarkeit von OA-Publikationen neben den Eigenschaften zur Kommunikation und Nützlichkeit gewertet. Diese Aspekte, die nachfolgend erläutert werden, verdeutlichen den möglichen Merkmalsraum zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Die *Qualitätssicherung* dient der Herstellung der tatsächlichen und/oder zugeschriebenen Qualität von wissenschaftlichen Publikationen. Zur Qualitätssicherung werden Verfahren wie das Peer-Review eingesetzt. Auch Metriken, bspw. Impact-Faktoren, werden teilweise zur

² Eine Monografie wird im Gegensatz zu einem Sammelband durch einen einzelnen Autor/eine einzelne Autorin bzw. eine feste Autoren- / Autorinnengruppe als Ganzes erstellt und behandelt umfassend ein einzelnes, begrenztes Thema. Dagegen sind bei einem Sammelband unterschiedliche Autorinnen und Autoren lediglich für einzelne Kapitel verantwortlich (Herausgeberband).

In einem anderen Sinn wird der Begriff der Monografie häufig in Bibliotheken genutzt. Hier meint er ein einbändiges Werk im Gegensatz zu mehrbändigen Fortsetzungswerken sowie zu fortlaufenden Sammelwerken (vgl. GANTERT, Klaus: Bibliothekarisches Grundwissen. Berlin 2016, S. 86f.).

Zuschreibung von Qualität genutzt. Qualitätssicherung bezieht sich auch auf die Infrastruktur, mit der OA-Publikationen zur Verfügung gestellt werden. Vermutet wird, dass die Durchführung von Qualitätssicherungsverfahren, wie man sie von Printpublikationen kennt, im OA-Publikationsmodell zu einer höheren Akzeptanz seitens der Autorinnen und Autoren führen könnte. Umgekehrt wird davon ausgegangen, dass sich eine Einstufung von OA-Publikationen als vermeintlich oder tatsächlich qualitativ „minderwertig“ negativ auf die Publikationsbereitschaft und Verwendung von OA-Publikationen auswirken könnte.

Die *Lizenzierung und weiteren rechtlichen Bedingungen* beziehen sich auf Lizenzierungsmodelle wie Creative Commons und die Schrankenregelungen im Urheberrecht, die OA-Publizieren unterstützen. Hier wird angenommen, dass Autorinnen und Autoren gegenüber dem OA-Publikationsmodell zurückhaltend eingestellt sein könnten, da sie aus Unkenntnis der Lizenzbedingungen befürchten, ihre Rechte an den von ihnen verfassten Publikationen vollständig aus der Hand zu geben.

Die *Finanzierung und (politische) Förderung* beziehen sich auf die Übernahme von APCs durch Mittelgeber sowie auf förderpolitische Maßnahmen, wie z. B. die Verpflichtung von Institutionen, OA zu publizieren oder OA-Strategien zu entwickeln und umzusetzen. Das für OA-Publikationen gängige Finanzierungsmodell über APCs, bei dem die Kosten für die Veröffentlichung den Autorinnen und Autoren in Rechnung gestellt werden, könnte bei diesen als Barriere wirken. Auch wird davon ausgegangen, dass sich der Mangel an Geschäftsmodellen für OA-Monografien und Möglichkeiten der finanziellen Förderung negativ auf die Bereitschaft auswirken könnte, OA zu publizieren. Klare Regeln zur Finanzierung der APCs, bspw. über Publikationsfonds, könnten ihre hemmende Wirkung ggf. abschwächen. Ebenso wird vermutet, dass OA-Leitlinien und OA-Förderrichtlinien hier hilfreich sein könnten. Jedoch wird wohl die Verpflichtung zur Nutzung des OA-Publikationsmodells durch Forschungsförderer von manchen Forschenden als Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit empfunden.

Reputation meint das Ansehen der publizierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dieses erhöht sich bspw. durch Publikationen in anerkannten Journalen. Es ist möglich, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davon ausgehen, dass OA-Publikationen nicht im gleichen Maß Reputation herstellen wie Printpublikationen.

Zugriffsmöglichkeiten und dauerhafte Verfügbarkeit meint die Option, schnell, einfach, technisch ungehindert sowie rechtlich abgesichert auf Publikationen zugreifen zu können. Hier besteht die Vermutung, dass schon allein das Wissen um Zugriffsmöglichkeiten und die Sicherstellung der dauerhaften Verfügbarkeit von OA-Publikationen die Bereitschaft steigern könnten, selbst OA zu publizieren sowie OA-Publikationen zu verwenden.

Kommunikation und Nützlichkeit meinen die Möglichkeiten zum Austausch von und über Publikationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mithilfe moderner Kommunikationswege/-medien/-plattformen im Kontext der Wissenschaftskommunikation. Dass das OA-Publikationsmodell die Wissenschaftskommunikation fördert, ist vielen Autorinnen und Autoren eventuell nicht bewusst.

Im nächsten Arbeitsschritt wurden die o. g. Aspekte für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA operationalisiert und den technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen zugeordnet. Daraus ergeben sich sechs Varianten der RLTW-Matrix, die den möglichen Merkmalsraum zur Beantwortung der Forschungsfrage visualisieren und als Grundlage für die Gruppendiskussionen und den Online-Fragebogen dienen. Die Operationalisierung erfolgte beispielhaft und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|---|---|--|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>QS durch technisch und strukturell ausgereifte Veröffentlichungsplattformen (bspw. universitätseigene Repositorien);</p> <p>QS durch Bereitstellung eines wissenschaftlichen Lektorats³</p> | <p>QS durch die Vermeidung technischer Beschränkungen (bspw. Nutzung plattformunabhängiger Dateiformate und bibliografischer Metadaten, dauerhafte Bereitstellung, Auffindbarkeit)</p> | <p>Zuschreibung von Qualität durch transparente QS-Verfahren;</p> <p>QS durch Bereitstellung von Kontextinformationen (bspw. zum Autor/zur Autorin, Institution, Textart (Projektbericht, Dissertation, Zeitschriftenbeitrag etc.);</p> <p>QS durch den Einsatz von Software, die Plagiate erkennt</p> |
| politisch-normative Bedingungen | <p>QS durch Erlass von Regelungen guten wissenschaftlichen Arbeitens (z. B. Schutz vor Plagiaten);</p> <p>QS durch OA-Leitlinien</p> | <p>QS durch den Einsatz von Lizenzen und die Beachtung des Urheberrechts</p> | |
| wissenschafts-system-immanente Bedingungen | <p>QS durch Peer-Review;</p> <p>QS durch die Anwendung der Regeln für gute wiss. Praxis;</p> <p>Autor/-in beteiligt sich an OA-Qualitätssicherungsverfahren, z. B. als Gutachter/-in.</p> | <p>QS über die Anwendung der Regeln für gute wiss. Praxis</p> | <p>QS durch Veröffentlichung in anerkannter OA-Publikation, durch eine anerkannte Autorin/einen anerkannten Autor, durch eine anderweitige reputationsstiftende Verortung im Wissenschaftssystem (z. B. Institution/Verlag);</p> <p>QS durch die Anwendung der Regeln für gute wiss. Praxis (Zitationsfähigkeit, Schutz vor Plagiaten etc.)</p> |

Abbildung 3: RLTW-Matrix zum Aspekt Qualitätssicherung (QS) als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

³ Unter einem wissenschaftlichen Lektorat wird vorrangig die rechtschreibliche, stilistische und grammatikalische Verbesserung eines Textes verstanden. Eine tiefgreifende inhaltliche Bearbeitung wissenschaftlicher Texte kann ein Lektorat in der Regel aufgrund des Experten- bzw. Expertinnenstatus des Autors/der Autorin nicht leisten. Hierzu müsste der/die Lektor/-in ebenfalls Experte/Expertin im jeweiligen Wissenschaftsbereich sein. Die inhaltliche Qualitätssicherung erfolgt über andere Prozesse jenseits des Lektorats.

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|--|---|--|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | Es gibt klare Angaben zu Nutzungsrechten bzw. Lizenzierungsmodell bspw. auf den Veröffentlichungsplattformen. | Es gibt nachvollziehbare und einfach anwendbare Lizenzierungsmodelle, deren technische Umsetzung leicht anzuwenden ist. | Rechtliche Regelungen zur weiteren Nutzung der Publikationen sind auch für Nicht-Juristen verständlich. |
| politisch-normative Bedingungen | Es gibt nachvollziehbare und einfach anwendbare Lizenzierungsmodelle. Autor/-in kann auch nur einfache Nutzungsrechte abgeben. | Mittelgeber legen die Verbreitung von Ergebnissen durch OA fest (z. B. Horizon 2020). OA-Leitlinien der Hochschulen regeln und fördern die Nutzungs-/ Verbreitungswege von OA. Verpflichtung zur Verwendung von Lizenzmodellen seitens der Infrastrukturanbieter | Urheberrecht/Schrankenregelungen sind nutzerfreundlich und geben Rechtssicherheit. Universitätseigene Repositorien haben klare rechtliche Leitlinien, die ein einfaches Nutzungsrecht beanspruchen → die rechtlichen Bedingungen der OA-Repositorien schränken damit also nicht ein, sondern steigern deren Attraktivität für Wissenschaftler/ -innen. |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | Akzeptanz aus dem Wissenschaftssystem: Zugriff auf Ergebnisse aus steuerfinanzierter Forschung muss gewährleistet werden. | Fachcommunity befürwortet die Verbreitung von Ergebnissen durch OA und wird durch Fachgesellschaften unterstützt. Verlage akzeptieren bereits veröffentlichten Content und fordern für sich kein ausschließliches Nutzungsrecht ein. | Offene Lizenzierungsmodelle ermöglichen neue Formen des wissenschaftlichen Diskurses („Schwarmwissen“). |

Abbildung 4: RLTW-Matrix zu den Aspekten **Lizenzierung und rechtliche Bedingungen** als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|--|---|---|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>Finanzierungsmöglichkeiten von OA-Publikationen sind bekannt; Publikationsfonds werden genutzt.</p> <p>Es muss von Autorinnen und Autoren kein Geld für die Veröffentlichung bezahlt werden (kostenfreie Infrastruktur).</p> | <p>Publikationsfonds ist vorhanden.</p> <p>APC-Beantragungs- und Abrechnungsprozesse sind vorhanden und kommuniziert.</p> | <p>Finanzierung und Förderung von Repositorien und entsprechende benutzerfreundliche Infrastrukturen sind vorhanden.</p> <p>Kostenfreie Nutzung von informationstechnischer Infrastruktur</p> |
| politisch-normative Bedingungen | <p>OA-Leitlinien bestehen auf Landesebene und wurden an Universitäten in Form von Leitlinien umgesetzt.</p> <p>Eine finanzielle Förderung von OA-Publikationen ist mit geringem organisatorischem Aufwand zu erreichen.</p> | <p>Forschungsförderer legen den Zugang zur finanziellen Förderung von OA-Publikationen fest.</p> <p>Es gibt klare und einfach zu befolgende Regelungen, wie auf Institutionsebene veröffentlicht werden kann. Auch Unterstützungsangebote bei externen Veröffentlichungen bestehen.</p> | <p>Finanzierung und Förderung des goldenen Weges, z. B. bei öffentlich geförderten Forschungsprojekten</p> |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | <p>Autor/-in respektiert die Verpflichtung bei Drittmittelnutzung OA zu publizieren.</p> <p>Fachgesellschaften erlassen OA-Leitlinien bzw. bekennen sich zu OA, ggf. stellen sie Fördergelder zur Verfügung.</p> | <p>Informationen über alternative Verbreitungswege für wissenschaftliche Erkenntnisse, z. B. Repositorien, werden gezielt vermittelt.</p> <p>Durch OA-Publikationen innerhalb der Fachcommunity wird die Verbreitung von OA gefördert.</p> | <p>Geschäftsmodelle werden transformiert; dadurch verlagern sich die Finanzströme.</p> |

Abbildung 5: RLTW-Matrix zu den Aspekten **Finanzierung und (politische) Förderung** als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|---|---|--|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | Förderung der Rep durch Impactmessung auf Basis von Zitationsdatenbanken z. B. mit geeigneten Metriken | Förderung der Rep durch das Angebot von anerkannten Publikationsmöglichkeiten | Rep durch Nutzung vertrauenswürdiger und dauerhaft verfügbarer Quellen (z. B. durch Langzeitarchivierung) |
| politisch-normative Bedingungen | Rep durch wissenschaftliche Karrieremöglichkeiten, wie Stipendien, Graduiertenkollegs, die OA fördern und unterstützen; OA-Publikationen werden als Berufungs- und Einstellungskriterien berücksichtigt (Einstellungs-Policy). | Förderung der Rep durch Förderung von OA-Strategien von Forschungseinrichtungen und Hochschulen | Rep durch Nutzung von im Rahmen geförderter Drittmittelprojekte als OA veröffentlichte Publikationen; Förderer fordern OA-Publikation ein. |
| wissenschafts-system-immanente Bedingungen | Rep durch anerkannte Herausgeber/-innen und Gutachter/-innen von wissenschaftlichen Zeitschriften | Rep durch angesehene Nutzer/-innen; Reputationszuschreibung und -gewinn durch bekannte Autoren/Autorinnen | Reputationszuschreibung durch angesehene Autoren/Autorinnen; Rep durch Nutzung von hochgerankten Zeitschriften |

Abbildung 6: RLW-Matrix zum Aspekt **Reputation** (Rep) von Autorinnen und Autoren als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|---|---|--|--|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>Autor/-in gestaltet eigene OA-Publikation ohne institutionell bereitgestellte technische Infrastruktur.</p> <p>Autor/-in nutzt Repositorien u. Ä. für OA-Publikationen.</p> | <p>Schaffung von ZM durch Finanzierung von APCs;</p> <p>Verzicht auf Digital Rights Management (DRM);</p> <p>Nutzung von technischen Formaten, die für alle verwendbar sind (PDF)</p> | <p>Schaffung von ZM und Recherchemöglichkeiten durch dauerhafte Auffindbarkeit (bspw. in Repositorien);</p> <p>Publikationsmöglichkeiten sind zertifiziert (Langzeitarchivierungskonzept liegt vor), in Suchmaschinen indexiert und weisen eine hohe Usability auf (Recherche und Veröffentlichungsverfahren).</p> |
| politisch-normative Bedingungen | <p>ZM durch Förderung der (IT-)Infrastruktur;</p> <p>Autor/-in nutzt möglichst offene Lizenzmodelle.</p> <p>Autor/-in nutzt OA-Publikationsmöglichkeiten und OA-Fördergelder.</p> | <p>Schaffung von ZM durch Anwendung des Urheberrechts / Schrankenregelungen</p> | <p>Finanzielle Förderung, z. B. durch APC-Übernahme der Universitäten/Mittelgeber. So wird der lesende Zugriff kostenfrei.</p> |
| wissenschafts-system-immanente Bedingungen | <p>ZM werden geschaffen, weil OA auf breite Anerkennung trifft.</p> <p>bessere Partizipation am wissenschaftlichen Diskurs durch OA und dessen weitreichende ZM</p> | <p>Wiss. Community fordert moderne ZM ein, da Publikationen untereinander verschickt bzw. auf sie im wiss. Diskurs verlinkt werden kann (Mailinglisten, Social Media-Plattformen, Repositorien).</p> | <p>Online-Zugriff, Download, Versand, Verlinkung von OA-Publikationen als Teil des wissenschaftlichen Diskurses;</p> <p>Anerkennung von OA-Zeitschriften etc. durch Fachcommunity als Voraussetzung für die Bereitstellung von ZM</p> |

Abbildung 7: RLTW-Matrix zum Aspekt **Zugriffsmöglichkeiten (ZM)** als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

| Matrix des möglichen Merkmalsraums | Perspektive der Autorinnen und Autoren | | |
|--|--|--|---|
| | Akzeptanz von OA | Verbreitung von OA | Nutzung von OA |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>OA zu publizieren ist „einfach und unkompliziert“ möglich, Voraussetzungen für die allseitige Anerkennung werden gewährleistet, z.B. im Hinblick auf Verfügbarkeit und Qualitätssicherung.</p> <p>Die technischen Voraussetzungen für den Diskurs mithilfe moderner Kommunikationsmöglichkeiten (inkl. Zugriff auf und Austausch von Publikationen) stehen zur Verfügung.</p> | <p>Verbreitung von OA über Social-Media-Kanäle und Forschungsnetzwerke ist technisch möglich (z. B. im Hinblick auf Lizenzen, Dateiformate, etc.).</p> | <p>Einfacher und dauerhafter Zugriff auf OA-Publikationen wird technisch gewährleistet.</p> |
| politisch-normative Bedingungen | <p>Die Nutzung moderner Kommunikationskanäle für den Diskurs, inkl. Zugriff auf und Austausch von Publikationen, ist legal.</p> | <p>OA wird als gängiges Publikationsformat von Mittelgebern/Unis festgeschrieben, um Forschungsergebnisse zu verbreiten.</p> | <p>Austauschmöglichkeiten zu Literatur werden geschaffen, z. B. über virtuelle Forschungsumgebungen oder Fachinformationsdienste (FIDs).</p> |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | <p>OA-Publikationen fördern wissenschaftliche Karrieren.</p> <p>Moderne Kommunikationsmöglichkeiten werden in der Fachcommunity genutzt und anerkannt.</p> | <p>Autoren/Autorinnen wissen, dass sie durch OA die Ergebnisse ihrer Forschung besser verbreiten können.</p> <p>Autoren/Autorinnen verbreiten OA über moderne Kommunikationsmöglichkeiten.</p> | <p>Rezeption von OA-Artikeln steigt;</p> <p>Moderne Kommunikationsmöglichkeiten erleichtern aus Sicht der Autorinnen und Autoren bzw. aus Sicht der Fachcommunity die Nutzung von OA.</p> |

Abbildung 8: RLTW-Matrix zu den Aspekten **Kommunikation und Nützlichkeit** als Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung

2.2 Methodisches Vorgehen bei der Erstellung des Leitfadens

Für die Leitfadenerstellung wurden die in Kapitel 2.1 dargestellten sechs Matrizen zu drei Tabellen verdichtet, nach „Akzeptanz“, „Verbreitung“ und „Nutzung“ strukturiert und mit jeweils allen sechs Aspekten gefüllt. Die Unterteilung in technisch-strukturelle, politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen wurde übernommen. Um eine sinnvolle Auswahl an Themen für die Gruppendiskussionen zu treffen, wurden die Merkmalsausprägungen durch das Projektteam individuell bewertet. Hierfür wurde eine Punktevergabe mit mindestens einem und maximal drei Punkten vorgenommen, wobei höhere Werte proportional eine höhere Relevanz ausdrücken sollten. Die Punkte wurden anschließend pro Merkmalsausprägung aufsummiert. Im Anschluss wurden spaltenweise, d. h. für

alle Aspekte der jeweiligen Matrix, Durchschnittswerte gebildet. Im Bereich Akzeptanz von OA gab es beispielsweise für den Aspekt „Reputation“ vier Merkmalsausprägungen, die mit je 7, 8, 11 und 12 Punkten, also einem Durchschnittswert von 9,5 Punkten bewertet wurden. Die Abbildungen 9 bis 11 veranschaulichen das Vorgehen. Hohe Bewertungen sind dort farblich hervorgehoben.

Die drei Aspekte mit den höchsten Durchschnittswerten nach Themenfeldern sind jeweils

- **Akzeptanz:** Reputation, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen;
- **Verbreitung:** Reputation, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen
- **Nutzung:** Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Kommunikation und Nützlichkeit

| Akzeptanz von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren | | | | | | |
|---|--|---|---|--|--|---|
| Aspekte | Qualitätssicherung (QS) | Reputation (Rep) | Zugriffsmöglichkeiten (ZM) | Finanzierung und (politische) Förderung | Lizenzierung und rechtliche Bedingungen | Kommunikation und Nützlichkeit |
| Durchschnittswert der Punktevergabe | 8,2 | 9,5 | 7,3 | 9,7 | 8,75 | 8 |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>*(6 Punkte) QS durch technisch und strukturell ausgereifte Veröffentlichungsplattformen (bspw. universitäts-eigene Repositorien)</p> <p>** (9 Punkte) QS durch Bereitstellung eines wissenschaftlichen Lektorats</p> | <p>** (7 Punkte) Förderung der Rep durch Impactmesung auf Basis von Zitationsdatenbanken z. B. mit geeigneten Metriken</p> | <p>*(4 Punkte) Autor/-in gestaltet eigene OA-Publikation ohne institutionell bereitgestellte technische Infrastruktur</p> <p>** (9 Punkte) Autor/-in nutzt Repositorien u. Ä. für OA-Publikationen</p> | <p>*** (11 Punkte) Finanzierungsmöglichkeiten von OA-Publikationen sind bekannt, Publikationsfonds werden genutzt</p> <p>** (10 Punkte) Es muss von Autorinnen und Autoren kein Geld für die Veröffentlichung (APC) bezahlt werden (kostenfreie Infrastruktur)</p> | <p>** (9 Punkte) Es gibt klare Angaben zu Nutzungsrechten bzw. Lizenzierungsmodell bspw. auf den Veröffentlichungsplattformen</p> | <p>*** (10 Punkte) OA zu publizieren ist einfach und unkompliziert möglich, Voraussetzungen für die allseitige Anerkennung werden gewährleistet, z. B. im Hinblick auf Verfügbarkeit und Qualitätssicherung</p> <p>*(4 Punkte) Die technischen Voraussetzungen für den Diskurs mithilfe moderner Kommunikationsmöglichkeiten (inkl. Zugriff auf und Austausch von Publikationen) stehen zur Verfügung</p> |
| politisch-normative Bedingungen | <p>** (9 Punkte) QS durch Erlass von Regelungen guten wissenschaftlichen Arbeitens (z. B. Schutz vor Plagiaten)</p> <p>** (7 Punkte) QS durch OA-Leitlinien</p> | <p>** (8 Punkte) Rep durch wissenschaftliche Karriere-möglichkeiten, wie Stipendien, Graduiertenkollegs, die OA fördern und unterstützen</p> <p>*** (12 Punkte) OA-Publikationen werden als Berufungs- und Einstellungskriterien berücksichtigt (Einstellungs-Policy)</p> | <p>*(5 Punkte) ZM durch Förderung der (IT-)Infrastruktur</p> <p>*(6 Punkte) Autor/-in nutzt möglichst offene Lizenzmodelle</p> <p>** (8 Punkte) Autor/-in nutzt OA-Publikationsmöglichkeiten und OA-Förder-gelder</p> | <p>** (8 Punkte) OA-Leitlinien bestehen auf Landesebene und wurden an Universitäten in Form von Leitlinien umgesetzt</p> <p>*** (12 Punkte) Eine finanzielle Förderung von OA-Publikationen ist mit geringem organisatorischem Aufwand zu erreichen</p> | <p>*** (10 Punkte) Es gibt nachvollziehbare und einfach anwendbare Lizenzierungsmodelle</p> <p>** (7 Punkte) Autor/-in kann auch nur einfache Nutzungsrechte abgeben</p> | <p>*(5 Punkte) Die Nutzung moderner Kommunikationskanäle für den Diskurs, inkl. Zugriff auf und Austausch von Publikationen, ist legal</p> |
| wissenschafts-system-immanente Bedingungen | <p>*** (12 Punkte) QS durch Peer-Review</p> <p>** (9 Punkte) QS durch die Anwendung der Regeln für gute wiss. Praxis</p> <p>*(6 Punkte) Autor/-in beteiligt sich an OA-Qualitätssicherungsverfahren, z. B. als Gutachter/-in</p> | <p>*** (11 Punkte) Rep durch anerkannte Herausgeber/-innen und Gutachter/-innen von wissenschaftlichen Zeitschriften</p> | <p>** (9 Punkte) ZM werden geschaffen, weil OA auf breite Anerkennung trifft</p> <p>*** (10 Punkte) bessere Partizipation am wiss. Diskurs durch OA und dessen weitreichende ZM</p> | <p>** (9 Punkte) Autor/-in respektiert die Verpflichtung bei Dritt-mittelnutzung OA zu publizieren</p> <p>** (8 Punkte) Fachgesellschaften erlassen OA-Leitlinien bzw. be-kennen sich zu OA, ggf. stellen sie Förder-gelder zur Verfügung</p> | <p>** (9 Punkte) Akzeptanz aus dem Wissenschaftssystem: Zugriff auf Ergebnisse aus steuerfinanzierter For-schung muss gewährleistet werden</p> | <p>*** (12 Punkte) OA-Publikationen fördern wissenschaftliche Karrieren</p> <p>** (9 Punkte) Moderne Kommunikations-möglichkeiten werden in der Fachcommunity genutzt und anerkannt</p> |

*** = 12, 11, 10 Punkte; ** = 9, 8, 7 Punkte; * = 6, 5, 4 Punkte

Abbildung 9: Tabelle zur **Akzeptanz von OA** aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten und dauerhafte Verfügbarkeit, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit

| | Verbreitung von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren | | | | | |
|---|--|--|---|---|---|---|
| Aspekte | Qualitätssicherung (QS) | Reputation (Rep) | Zugriffsmöglichkeiten (ZM) | Finanzierung und (politische) Förderung | Lizenzierung und rechtliche Bedingungen | Kommunikation und Nützlichkeit |
| Durchschnittswert der Punktevergabe | 6,7 | 9,75 | 7,4 | 8,5 | 9,3 | 6,75 |
| technisch-strukturelle Bedingungen | ** (8 Punkte) QS durch die Vermeidung techn. Beschränkungen (bspw. Nutzung plattformunabhängiger Dateiformate und bibliografischer Metadaten, dauerhafte Bereitstellung, Auffindbarkeit) | ** (9 Punkte) Förderung der Rep durch das Angebot von anerkannten Publikationsmöglichkeiten | *** (11 Punkte) Schaffung von ZM durch Finanzierung von APCs * (5 Punkte) Verzicht auf Digital Rights Management (DRM) ** (8 Punkte) Nutzung von technischen Formaten, die für alle verwendbar sind | ** (8 Punkte) Publikationsfonds ist vorhanden ** (9 Punkte) APC-Bearbeitungs- und Abrechnungsprozesse sind vorhanden und kommuniziert | *** (11 Punkte) Es gibt nachvollziehbare und einfach anwendbare Lizenzierungsmodelle, deren technische Umsetzung leicht anzuwenden ist | * (5 Punkte) Verbreitung von OA über Social-Media-Kanäle und Forschungsnetzwerke ist technisch möglich (z. B. im Hinblick auf Lizenzen, Dateiformate, etc.) |
| politisch-normative Bedingungen | * (4 Punkte) QS durch den Einsatz von Lizenzen und die Beachtung des Urheberrechts | ** (9 Punkte) Förderung der Rep durch Entwicklung von OA-Strategien von Forschungseinrichtungen und Hochschulen | * (6 Punkte) Schaffung von ZM durch Anwendung des Urheberrechts/Schrankenregelungen | * (6 Punkte) Forschungsförderer legen den Zugang zur finanziellen Förderung von OA-Publikationen fest ** (9 Punkte) Es gibt klare und einfach zu befolgende Regelungen, wie auf Institutionsebene veröffentlicht werden kann. Auch Unterstützungsangebote bei externen Veröffentlichungen bestehen | ** (8 Punkte) Mittelgeber legen die Verbreitung von Ergebnissen durch OA fest (z.B. Horizon 2020) ** (7 Punkte) OA-Leitlinien der Hochschulen regeln und fördern die Nutzungs-/ Verbreitungswege von OA *** (10 Punkte) Verpflichtung zur Verwendung von Lizenzmodellen seitens der Infrastrukturanbieter | ** (7 Punkte) OA wird als gängiges Publikationsformat von Mittelgebern/Unis festgeschrieben, um Forschungsergebnisse zu verbreiten |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | ** (8 Punkte) QS über die Anwendung der Regeln für gute wiss. Praxis | ** (9 Punkte) Rep durch angesehene Nutzer/-innen *** (12 Punkte) Reputationzuschreibung und -gewinn durch bekannte Autoren/-innen | ** (7 Punkte) Wiss. Community fordert moderne ZM ein, da Publikationen untereinander verschickt bzw. auf sie im wiss. Diskurs verlinkt werden kann (Mailinglisten, Social-Media-Plattformen, Repositorien) | *** (10 Punkte) Informationen über alternative Verbreitungswege für wissenschaftliche Erkenntnisse, z. B. Repositorien, werden gezielt vermittelt ** (9 Punkte) Durch OA-Publikationen innerhalb der Fachcommunity wird die Verbreitung von OA gefördert | ** (9 Punkte) Fachcommunity befürwortet die Verbreitung von Ergebnissen durch OA und wird durch Fachgesellschaften unterstützt *** (11 Punkte) Verlage akzeptieren bereits veröffentlichten Content und fordern für sich kein ausschließliches Nutzungsrecht ein | *** (10 Punkte) Autoren/Autorinnen wissen, dass sie durch OA ihrer Forschung besser verbreiten können * (5 Punkte) Autoren/Autorinnen verbreiten OA über moderne Kommunikationsmöglichkeiten |

*** = 12, 11, 10 Punkte; ** = 9, 8, 7 Punkte; * = 6, 5, 4 Punkte

Abbildung 10: Tabelle zur **Verbreitung von OA** aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit

| Nutzung von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren | | | | | | |
|---|---|---|--|--|---|---|
| Aspekte | Qualitätssicherung (QS) | Reputation (Rep) | Zugriffsmöglichkeiten (ZM) | Finanzierung und (politische) Förderung | Lizenzierung und rechtliche Bedingungen | Kommunikation und Nützlichkeit |
| Durchschnittswert der Punktevergabe | 7,6 | 6,75 | 9,2 | 9,5 | 7,75 | 8,5 |
| technisch-strukturelle Bedingungen | <p>*** (12 Punkte) Zuschreibung von Qualität durch transparente QS-Verfahren</p> <p>* (5 Punkte) QS durch Bereitstellung von Kontextinformationen (bspw. zum Autor/ zur Autorin, Institution, Textart)</p> <p>* (4 Punkte) QS durch den Einsatz von Software, die Plagiate erkennt</p> | <p>* (5 Punkte) Rep durch Nutzung vertrauenswürdiger und dauerhaft verfügbarer Quellen (z. B. durch Langzeitarchivierung)</p> | <p>*** (12 Punkte) Schaffung von ZM und Recherchemöglichkeiten durch dauerhafte Auffindbarkeit (bspw. in Repositorien)</p> <p>** (8 Punkte) Publikationsmöglichkeiten sind zertifiziert (Langzeitarchivierungskonzept liegt vor), in Suchmaschinen indexiert und weisen eine hohe Usability auf (Recherche und Veröffentlichungsverfahren)</p> | <p>*** (10 Punkte) Finanzierung und Förderung von Repositorien und entsprechende benutzerfreundliche Infrastrukturen sind vorhanden</p> <p>** (7 Punkte) Kostenfreie Nutzung von informationstechnischer Infrastruktur</p> | <p>** (8 Punkte) Rechtliche Regelungen zur weiteren Nutzung der Publikationen sind auch für Nicht-Juristen verständlich</p> | <p>*** (11 Punkte) Einfacher und dauerhafter Zugriff auf OA-Publikationen wird technisch gewährleistet</p> |
| politisch-normative Bedingungen | | <p>* (4 Punkte) Rep durch Nutzung von im Rahmen geförderter Drittmittelprojekte als OA veröffentlichte Publikationen</p> <p>** (8 Punkte) Förderer fordern OA-Publikation ein</p> | <p>*** (10 Punkte) Finanzielle Förderung, z. B. durch APC-Übernahme der Universitäten/Mittelgeber. So wird der lesende Zugriff kostenfrei</p> | <p>*** (12 Punkte) Finanzierung und Förderung des goldenen Weges, z. B. bei öffentlich geförderten Forschungsprojekten</p> | <p>** (8 Punkte) Urheberrecht/Schrankenregelungen sind nutzerfreundlich und geben Rechtssicherheit</p> <p>** (8 Punkte) Universitäre Repositorien haben klare rechtliche Leitlinien, die ein einfaches Nutzungsrecht beanspruchen → die rechtlichen Bedingungen der OA-Repositorien steigern damit deren Attraktivität für Wissenschaftler/-innen</p> | <p>* (6 Punkte) Austauschmöglichkeiten zu Literatur werden geschaffen, z. B. über virtuelle Forschungsumgebungen oder Fachinformationsdienste (FIDs)</p> |
| wissenschaftssystem-immanente Bedingungen | <p>*** (10 Punkte) QS durch Veröffentlichung in anerkannter OA-Publikation durch anerkannte Autoren/Autorinnen, durch eine anderweitige reputationsstiftende Verortung im Wissenschaftssystem (z. B. Institution/Verlag)</p> <p>** (7 Punkte) QS durch die Anwendung der Regeln für gute wissenschaftliche Praxis (Zitationsfähigkeit, Schutz vor Plagiaten etc.)</p> | <p>*** (10 Punkte) Reputation durch Zuschreibung durch angesehene Autoren/Autorinnen; Rep durch Nutzung von hochgerankten Zeitschriften</p> | <p>** (8 Punkte) Online-Zugriff, Download, Versand, Verlinkung von OA-Publikationen als Teil des wissenschaftlichen Diskurses</p> <p>** (8 Punkte) Anerkennung von OA-Zeitschriften etc. durch Fachcommunity als Voraussetzung für die Bereitstellung von ZM</p> | <p>** (9 Punkte) Geschäftsmodelle werden transformiert, dadurch verlagern sich die Finanzströme</p> | <p>** (7 Punkte) Offene Lizenzierungsmodelle ermöglichen neue Formen des wissenschaftlichen Diskurses („Schwarmwissen“)</p> | <p>** (9 Punkte) Rezeption von OA-Artikeln steigt</p> <p>** (8 Punkte) Moderne Kommunikationsmöglichkeiten erleichtern aus Sicht der Autorinnen und Autoren bzw. aus Sicht der Fachcommunity die Nutzung von OA</p> |

*** = 12, 11, 10 Punkte; ** = 9, 8, 7 Punkte; * = 6, 5, 4 Punkte

Abbildung 11: Tabelle zur Nutzung von OA aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung mit den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung, Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, Kommunikation und Nützlichkeit

Zusätzlich zur Aufnahme der durchschnittlich am höchsten bewerteten Merkmalsausprägungen aus den Matrizen wurden alle Einzelwertungen von *** Sternen in den Leitfaden aufgenommen. Dies war beispielsweise der Fall für die Merkmalsausprägung „Qualitätssicherung durch Peer Review“ als eine wissenschaftssystem-immanente Bedingung für die Akzeptanz von OA. Anschließend wurden für alle ausgewählten Merkmalsausprägungen Fragen ausformuliert. Die Einflussfaktoren Status, Fachkultur und Wissen gingen ebenfalls in den Leitfaden ein. Die Reihenfolge der Themenblöcke wurde angepasst und begann mit der Nutzung von OA, gefolgt von den Themen Akzeptanz und Verbreitung von OA.

2.3 Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Recherchearbeiten des Projektteams zu möglichen Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen an unterschiedlichen Standorten in Deutschland ergaben, dass insbesondere an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Hamburg, Köln und Paderborn eine ausreichende Anzahl potenzieller Teilnehmer/-innen für die Gruppendiskussionen zur Verfügung standen. An diesen Standorten bestehen Lehrstühle und/oder Forschungsinstitute mit starkem Bezug zur Berufsbildungsforschung und dementsprechend ist dort wissenschaftliches Personal aus diesem Forschungsbereich tätig. Für jede Gruppendiskussion sollten sechs bis acht Personen unterschiedlicher akademischer Karrierestufen eingeladen werden. Dabei sollten auch das Alter und Geschlecht bei der Auswahl der Teilnehmenden berücksichtigt werden. Zusätzlich wurde vorab eine Gruppendiskussion im BIBB durchgeführt. Der Zugang zu den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen erfolgte zum Teil über vorhandene Netzwerke des BIBB. Grundsätzliches Auswahlkriterium war die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen der Berufsbildung. Bei der Auswahl der Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen spielten die Einflussfaktoren „Wissen“, „Status“ und „Fachkultur“ eine Rolle. So wurde versucht, auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Berufsbildungsforschung zu gewinnen, die bereits OA publiziert haben und aus unterschiedlichen Fachkulturen kommen sowie verschiedene Status innehaben.

Die Teilnehmerakquise für die Gruppendiskussionen startete im April 2019. Potenzielle Teilnehmende, die das Projektteam zuvor recherchierte, wurden hierfür in einem ersten Schritt telefonisch kontaktiert und dann, je nach telefonischer Erreichbarkeit, noch einmal per E-Mail angeschrieben bzw. formell eingeladen. Außer einem Link zur Projektseite, einer zweiseitigen Projektbeschreibung sowie einem Einladungsschreiben zur Gruppendiskussion erhielten die Teilnehmenden keine weiteren Informationen. Sie erhielten ebenfalls noch den Hinweis, dass sie sich nicht auf die Gruppendiskussion vorbereiten müssen und ihre persönliche Sichtweise auf OA sowie ihre Erfahrungen mit OA für das Projektteam von Interesse sind.

Die erste Gruppendiskussion wurde mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem BIBB durchgeführt. Sie diente zum einen als Test für den entwickelten Leitfaden (siehe Anhang I), zum anderen aber auch zur direkten Informationsgewinnung. Die Gruppendiskussionen dauerten jeweils ca. 90 Minuten. Zum Abschluss wurde immer ein Bogen zur Erfassung der Sozialdaten verteilt.

2.4 Erhebung der Sozialdaten

Insgesamt haben 26 Personen an den Gruppendiskussionen teilgenommen. Jeweils 11 Personen gaben an weiblich bzw. männlich zu sein, ein Person war divers, drei Personen machten keine Angaben zum Geschlecht. Die Mehrzahl der Teilnehmenden, 15 Personen, war zwischen 30 und 39 Jahren alt. Sechs Teilnehmende waren 40 bis 49 Jahre und zwei Teilnehmende zwischen 50 Jahren und 59 Jahren. Eine Person war älter als 59 Jahre und zwei weitere jünger als 30 Jahre.

Die Selbsteinschätzung des eigenen Informationsstandes zu Open Access zeigt bei den Teilnehmenden der Gruppendiskussion eine zweigipflige Verteilung (s. Abb. 12). Ungefähr jeweils die Hälfte der Befragten fühlt sich eher schlecht bzw. eher gut informiert. Auffällig ist, dass jeweils nur eine Person den eigenen Informationsstand als schlecht bzw. gut einschätzte und die jeweilige Randkategorie wählte.

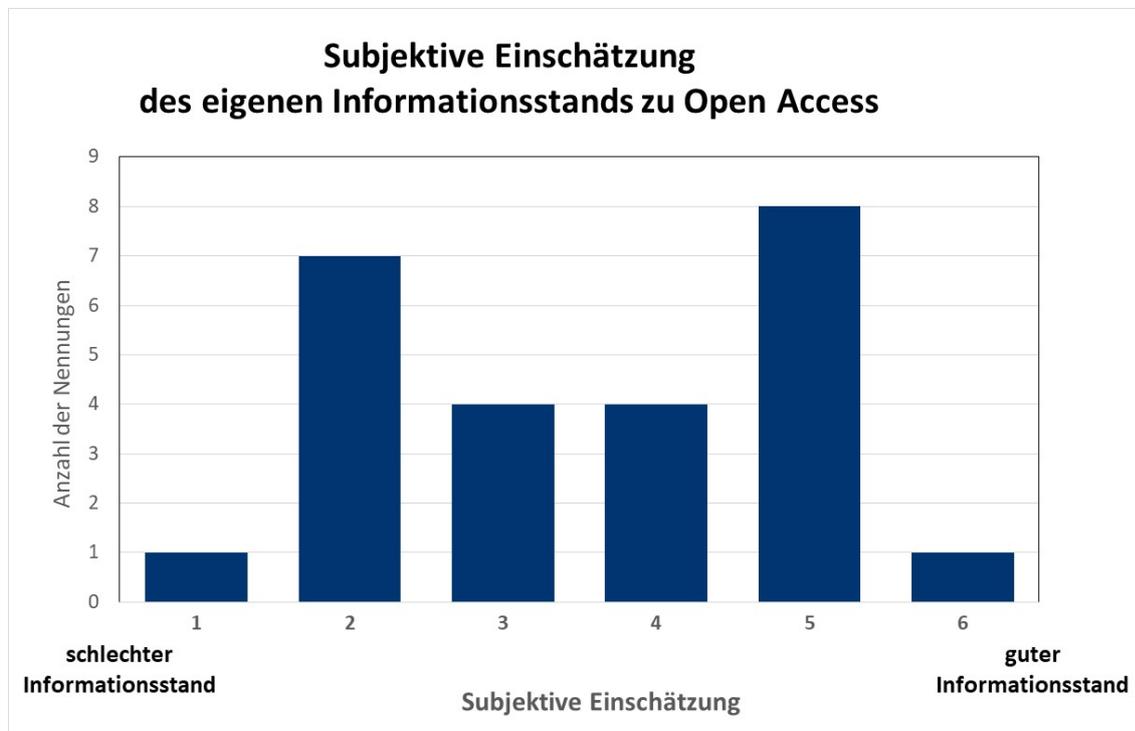


Abbildung 12: Selbsteinschätzung des Informationsstands zu Open Access
(n = 25, eine Person machte keine Angaben)

Mit 19 Personen hat die Mehrheit der Gruppendiskussionsteilnehmenden bereits selbst Open Access publiziert.

3. Auswertung der Gruppendiskussionen

Die Auswertung orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015). Diese erlaubt, im gewonnenen Datenmaterial verschiedene Schichten zu analysieren. Neben dem primären Inhalt können auch latente Inhalte durch Interpretationen erschlossen werden. Die

Inhaltsanalyse erlaubt zudem eine Quantifizierung, wie z. B. die Häufigkeit bestimmter Themen. Dies erscheint hilfreich mit Blick auf die angestrebte Priorisierung bestimmter Aspekte, die in der Onlinebefragung berücksichtigt werden sollen.

3.1 Codierung

Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse der vier Gruppendiskussionen wurde bei der Codierung sowohl deduktiv als auch induktiv vorgegangen. Gemäß MAYRING (2015) wurde in einem ersten Schritt in MAXQDA daher zunächst ein mehrstufiges deduktives Kategoriensystem erstellt, das sich in seiner wesentlichen Struktur an der RLW-Matrix bzw. den drei Themenblöcken der Gruppendiskussionen zu Nutzung, Akzeptanz und Verbreitung von OA orientierte und damit weitestgehend theoriegeleitet war. In MAXQDA wurden dementsprechend die drei Hauptkategorien „Nutzung“, „Akzeptanz“ und „Verbreitung“ angelegt. Unter jeder dieser Hauptkategorien wurden jeweils die Subkategorien „technisch-strukturelle Bedingungen“, „politisch-normative-Bedingungen“ sowie „wissenschaftssystem-immanente Bedingungen“ angeordnet, die ihrerseits wiederum jeweils die Subkategorien („Qualitätssicherung“, „Reputation“, „Zugriffsmöglichkeiten“, „Finanzierung und (politische) Förderung“, „Lizenzierung und rechtliche Bedingungen“, „Kommunikation und Nützlichkeit“), gemäß der sechs Aspekte aus der RLW-Matrix, enthielten. Die Grundstruktur des Kategoriensystems bestand damit aus drei Ebenen. Darüber hinaus wurden die Hauptkategorien „sonstige Themen“, für Textteile, die sich dem bestehenden Kategoriensystem thematisch nicht zuordnen lassen würden, sowie „Einleitung/Abschluss“ erstellt. Die Hauptkategorie „Einleitung/Abschluss“ wurde hinzugefügt, um Textteile aus den Gruppendiskussionen zu codieren, die aus der Einleitung bzw. dem Abschluss der Diskussionen stammten und sich nicht eindeutig den Themenblöcken Nutzung, Akzeptanz und Verbreitung in den Gruppendiskussionen zuordnen ließen.

Nach Erstellung des deduktiv angelegten Kategoriensystems wurde nun in einem ersten Codierdurchgang das Textmaterial – für alle Gruppendiskussionen nacheinander – durchgearbeitet und die einzelnen Textabschnitte (kurze Absätze, ganze Sätze oder einzelne Aussagen der Teilnehmenden) dem gesetzten Kategoriensystem nach Sinnzusammenhang zugeordnet. In diesem ersten Codierdurchgang konnte sich das Forschungsprojektteam insbesondere an den Definitionen der Begrifflichkeiten aus der RLW-Matrix orientieren und diese entsprechend als Codebuch nutzen. So konnte immer wieder geprüft werden, unter welchen Hauptkategorien (Nutzung, Akzeptanz, Verbreitung, sonstige Themen, Einleitung/Abschluss) und deren Subkategorien (technisch-strukturell, politisch-normativ, wissenschaftssystem-immanent) auf zweiter bzw. den sechs Aspekten aus der RLW-Matrix auf dritter Ebene, einzelne Aussagen der Teilnehmenden eingeordnet werden konnten. Relevante Textabschnitte wurden dabei jedoch nicht deduktiv, sondern dicht am Material paraphrasiert und induktiv als Unterkategorien der vierten Ebene im Kategoriensystem aufgenommen (vgl. KUCKARTZ 2018). Das deduktiv angelegte Kategoriensystem wurde somit induktiv unterfüttert.

Textstellen wurden, wenn nötig, mehrfach codiert, da eine einfache Codierung der Mehrdimensionalität der RLTW-Matrix und den vielschichtigen Aussagen der Teilnehmenden nicht gerecht geworden wäre.

In einem zweiten Codierdurchgang wurden die induktiv erstellten Kategorien bzw. Paraphrasierungen auf der vierten Ebene im Kategoriensystem zu Oberthemen zusammengefasst. Innerhalb des Forschungsprojektteams wurden diese Oberthemen intensiv und mit Blick auf die Forschungsfrage diskutiert sowie die Transkripte der Gruppendiskussionen noch einmal von allen Teammitgliedern auf diese Oberthemen hin überprüft. Im Anschluss wurden die prägnantesten Themen sodann zu Themenkomplexen zusammengefügt.

3.2 Ergebnisse nach Themenkomplexen

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Themenkomplexe vorgestellt, die sich durch die qualitative Inhaltsanalyse der vier strukturierten Gruppendiskussionen im Frühjahr/Sommer 2019 als besonders prägnant hervorragen haben.

3.2.1 Erreichbarkeit der Leserschaft und gezielte Ansprache

Ein erster zentraler Themenkomplex, der sich mittels der Analyse der vier Gruppendiskussionen im Hinblick auf die Nutzung, Akzeptanz und Verbreitung von OA identifizieren lässt, ist die Erreichbarkeit der Leserschaft und deren gezielte Ansprache durch Autoren/Autorinnen. Damit im Zusammenhang steht die von den Teilnehmenden angesprochene Reichweite der eigenen Publikationen. Unter „Reichweite“ verstehen die Teilnehmenden dabei i. d. R., dass die spezifischen Zielgruppen in der Fachcommunity erreicht werden, für die die Thematik der Publikation von Interesse ist. Für die Teilnehmenden ist es von großer Bedeutung ihr spezifisches Fachpublikum zu adressieren. Anhand unterschiedlicher Äußerungen im Laufe der Diskussionen zeigt sich, dass es dabei in erster Linie um die gezielte Ansprache der Leserschaft geht. Den Teilnehmenden ist es zudem wichtig, dass Informationen und Ergebnisse adressatengerecht aufbereitet werden.

Die Teilnehmenden geben an, dass es ihnen als Autoren/Autorinnen wissenschaftlicher Veröffentlichungen sehr wichtig ist, geeignete Zielgruppen zu erreichen. So erklärt B4 in Bezug auf wichtige Kriterien im Publikationsprozess beispielsweise, dass eigene Veröffentlichungen auch gelesen werden sollten: *„Wichtig bei Veröffentlichungen ist mir eigentlich, dass es gelesen wird. Also wirklich gelesen wird“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 12, Min. 00:07:38). Ähnlich äußert sich D5: *„Wichtig ist mir, dass die Zielgruppe[n], die ich beabsichtige, auch erreicht werden [...] mit der Veröffentlichung“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 16, Min. 00:08:57). Teilnehmende betonen darüber hinaus, dass es von Bedeutung ist, mit Veröffentlichungen entsprechend der unterschiedlichen Themen, die sie bearbeiten, ein interessiertes (Fach-)Publikum zu erreichen. So erklärt B3: *„Man freut sich über jeden, der da mal reinguckt [...] dass es überhaupt ein Themenfeld ist, was andere interessiert“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 8, Min. 00:06:34). Ganz ähnlich hält es auch C1 für wichtig, spezielle Zielgruppen zu erreichen: *„[Ich] finde [...] es auch wichtig, dass ich das Fachpublikum anvisiere oder dass die auch davon mitbekomme[n]“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 12, Min. 00:04:35).

Es wird außerdem von den Teilnehmenden angesprochen, dass die Zielgruppen der Autoren/Autorinnen sich je nach thematischem Fokus und Ausrichtung der Forschung noch einmal unterscheiden können und diese Zielgruppen auch entsprechend unterschiedlich angesprochen werden müssen. So sei beispielsweise zwischen Wissenschafts- und Praxisprojekten und damit verbundenen qualitativen Unterschieden beim Publizieren zu differenzieren, wie D8 erklärt: *„Also auf der einen Seite hat man ja dann so diese Wissenschaftsprojekte [...]. Auf der anderen Seite sind dann aber auch teilweise Projekte, die eben rein aus der Praxis heraus gemacht werden [...] wo man dann auch qualitativ [...] die Unterschiede merkt“*

(Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 152, Min. 01:05:40). Eine weitere Person gibt ebenfalls an, dass die Schreibweise von Forschungsergebnissen auf die entsprechende Zielgruppe zugeschnitten werden sollte. B5 erklärt: *„Also bei uns müsste man, glaube ich, unterscheiden zwischen [...] wissenschaftliche[n] Publikationen oder Methodenbericht und dann gibt es aber eben auch spezielle Zielgruppen, die wir ansprechen wollen, wo man das viel komprimierter und einfacher darstellen muss“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 18, Min. 00:11:42). D6 äußert sich ähnlich und erläutert, dass je nach Fachwissen der Leserschaft unterschiedliche Schreibweisen zur Anwendung kommen: *„Wir schreiben ja auch anders, wenn wir sozusagen für diese finanzierte Öffentlichkeit schreiben, als wenn wir für die Fachcommunity schreiben“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 151, Min. 01:05:03). Hinsichtlich der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen aus Drittmittelprojekten beschreibt B2 ebenfalls, dass beim Publizieren eine gezielte Ansprache der Leserschaft eine Rolle spielt: *„Also viele Studien wurden dann tatsächlich einfach nur als PDF auf der Homepage [...] veröffentlicht. Also das hat [...] mit der Qualität des Inhalts zutun und [was] man sich als Leserschaft natürlich dann erwartet“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 160, Min. 01:12:15).

Es stellt sich außerdem für Autoren/Autorinnen sowohl in Bezug auf das Erreichen der Leserschaft als auch für die gezielte Ansprache grundsätzlich die Frage, in welchen Publikationen Forschungsergebnisse zielgruppengerecht platziert werden können. D8 geht hierauf näher ein: *„Was ich ja natürlich auch da im Blick habe, also wobei das auch manchmal nicht so ganz eindeutig ist, [...] wo passen die Sachen jetzt hin?“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 25, Min. 00:14:37). Im Allgemeinen halten Teilnehmende OA-Publikationen aufgrund der direkten Zugriffsmöglichkeiten für eine geeignete Form des Publizierens, um als Autoren/Autorinnen die Leserschaft gezielt anzusprechen sowie Publikationen möglichst gut sichtbar zu machen und deren Reichweite in der Fachcommunity zu erhöhen. B2 weist hierbei auf die Vorteile des OA-Publikationsformates hin: *„Wenn ich publiziere, ist mir [...] vor allen Dingen eine große Reichweite, also eine große Leserschaft [wichtig] und dafür wäre Open Access tatsächlich auch eine gute Möglichkeit, dann tatsächlich auch viele Rezipienten zu erreichen“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 4, Min. 00:06:06). Im Vergleich zu klassischen Publikationsformaten sei OA ein guter Weg, um einen vereinfachten und breitgestreuten Zugriff auf wissenschaftliche Literatur zu ermöglichen, wie D5 erklärt: *„Also generell finde ich es natürlich [...] sehr gut, wenn man freien Zugang hat, also über Open Access und nicht über die klassischen mehr [...] Von daher macht das natürlich schon Sinn, so eine Transparenz und Zugänglichkeit und Verbreitung über so Medien für die Wissenschaft“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 19, Min: 00:09:25).

3.2.2 Qualitätssicherung durch Peer Review

Ein wichtiger Themenkomplex, der sich in der weiteren Analyse der Gruppendiskussionen herauskristallisiert, betrifft den Bereich der Qualitätssicherung von Publikationen. Das Peer-Review-Verfahren, wird von den Teilnehmenden als tragend sowohl für eigene Publikationen als auch für die wissenschaftlichen Arbeiten anderer angesehen. Teilnehmende sprechen au-

ßerdem an, dass transparente Qualitätssicherungsverfahren sinnvoll sind, um Chancengleichheit zwischen den Autorinnen und Autoren innerhalb der Fachcommunity der Berufsbildungsforschung sicherzustellen und Prozesse der Qualitätssicherung transparent zu gestalten.

Das Peer-Review-Verfahren wird im Allgemeinen von den Teilnehmenden als ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung von Publikationen im Wissenschaftssystem angesehen. So erklärt C4, dass das Vorhandensein eines Review-Verfahrens in Zusammenhang mit der Qualität einer Publikation steht: „[...] die Qualität eines Journals ergibt sich ja vor allem daraus, ob die dann einen Review-Prozess haben [...]“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 300, Min. 01:02:41). Der Impact-Faktor zur Bewertung der Qualität wissenschaftlicher Artikel wird von Teilnehmenden hingegen, wenn angesprochen, eher kritisch gesehen. So sei dieser wenig aussagekräftig, um die wissenschaftliche Qualität eines Artikels beurteilen zu können, wie C3 beschreibt: „Also ich hab so ein bisschen Mühe mit diesen Impact-Faktoren, weil das so eine Ökonomisierung ist [...] der Wert einer Veröffentlichung wird [...] in Ziffern umgesetzt und, und das sagt eigentlich nichts über den Anspruch oder die Qualität [...] aus. [...] diese Ökonomisierung find ich eigentlich ganz katastrophal“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 230, Min. 00:38:08). Allerdings ist diesen Äußerungen auch zu entnehmen, dass bzgl. der Thematik Impact-Faktor Informationsdefizite über dessen tatsächliche Bedeutung vorliegen.

Peer Review als Qualitätssicherungsverfahren im Hinblick auf die Akzeptanz von OA unter Autorinnen und Autoren

Speziell aus der Sicht von Autorinnen und Autoren kommt der Qualitätssicherung von Publikationen eine überaus tragende Bedeutung zu. Die Teilnehmenden gehen vermehrt darauf ein, dass es von großer Bedeutung ist, zuverlässige Qualitätssicherungsverfahren im Publikationsprozess einzusetzen. A3 erklärt z. B. wie wichtig beim Publizieren ein stringentes Qualitätssicherungsverfahren über ein Review ist: „[...] dass ein Qualitätsprozess dahinterliegt, [...] und entsprechende Gutachten gegeben werden [...]“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 146, Min. 00:36:05). In Bezug auf OA erklärt A5, dass bewährte Qualitätssicherungsverfahren hier ebenfalls Anwendung finden sollten: „Also ich sehe da schon eine Menge Vorteile in Open Access, wenn man es [...] brauchbar umsetzt [...]. Es darf jetzt nicht dazu führen, dass [...] das Peer-Review-Verfahren aufgeweicht [wird]“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 267, Min. 01:12:03). Es zeigt sich anhand dieser Aussage, dass unter Autoren/Autorinnen teilweise die Befürchtung bestehen könnte, dass in OA herkömmliche Qualitätssicherungsverfahren nicht angewendet werden oder im Rahmen von OA-Publikationen weniger wertige Qualitätssicherungsverfahren vermutet werden. Es wird weiterhin deutlich, dass sich der Anspruch der Teilnehmenden an Qualitätssicherung zwischen OA-Publikation und klassischen Printpublikationen nicht unterscheidet.

Rückmeldungen, die Autorinnen und Autoren durch das Peer Review erhalten, werden als wertvolles Feedback wahrgenommen und geschätzt, um die eigene wissenschaftliche Arbeit kritisch betrachten und qualitativ einordnen zu können. A3 merkt zur Begutachtung an: „Das möchte ich ja noch haben, weil dadurch [...] die wissenschaftliche Qualität, die Evidenz, die

ich da aus dieser Forschung ziehen will, auch abgesichert, beziehungsweise [...] überhaupt erst sichergestellt [wird]“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 219, Min. 00:51:56). Ähnlich äußert sich auch D6 im Hinblick auf den Mehrwert des Peer-Review-Verfahrens für die eigene wissenschaftliche Weiterentwicklung und die Qualität des eigenen Beitrags: „[...] dass ich Feedback von den Reviews extrem hilfreich fand, [...] aus verschiedenen Perspektiven [...] [das hat] die Qualität extrem aufgewertet [...]“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 21, Min. 00:10:18). B6 erklärt im Hinblick auf den Mehrwert, den das Peer-Review-Verfahren mit sich bringt, dass man aus Gutachten etwas für die eigene Arbeit lernen kann: „[...] dass wir da auch [...] drauf gucken, dass die [Fachzeitschriften] peergeviewed [sind] und doubleblind, damit da auch eine gewisse Qualitätssicherung da ist und wir auch [...] lernen von den Gutachten [...]“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 25, Min. 00:13:59).

Im Hinblick auf die Bezahlung von Gutachtern/Gutachterinnen wird in den Diskussionen deutlich, dass das Vorgehen der Verlage, das Peer Review i. d. R. nicht zu bezahlen, von den Teilnehmenden durchaus kritisch reflektiert wird. So merkt C4 an, dass dies als Teil einer wissenschaftlichen Tätigkeit angesehen wird: *„Ich weiß, dass ein Reviewer nicht bezahlt [wird] für seinen Job, [...] das wird einfach akzeptiert, dass das Teil deines Jobs ist, wenn du ein Wissenschaftler bist, wenn du irgendwo publiziert hast, dass du angefragt wirst, dass du auch mal was reviewen musst“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 300, Min. 01:02:41). C6 sagt dazu, dass die unentgeltliche Begutachtung wissenschaftlicher Artikel für viele Wissenschaftler/-innen zum Berufsethos gehört: „[...] es kann durchaus funktionieren, dass es dann einfach Menschen mit Idealen gibt, die sagen, okay, ich mach das, weil es zu meinem Berufsethos gehört, sowas zu reviewen“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 306, Min. 01:05:34) und C2 möchte die eigene Begutachtungsleistung in einer Zeitschriftenredaktion grundsätzlich entlohnt bekommen: „[...] also halt in der Redaktion, wenn man so einen Artikel bekommt [...] das möchte ich auch bezahlt haben [...] auch wenn es die, die Reviewer alle aus Ethos machen“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 303, Min. 01:04:38). Allerdings werden dabei einige Tatsachen vermischt, die nur bedingt zusammengehören, wie z. B. das Thema OA und die Bezahlung des Peer Review. So sagt C4: *„Also ich könnt es mir tatsächlich schwer vorstellen, dass ein Verlag sagt, okay, wir machen jetzt alles nur noch Open Access, also die müssen sich dann ja überlegen, wo krieg ich jetzt eigentlich die Mitarbeiter, die [...] das reviewen müssen“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 285, Min. 00:58:07).**

Transparente und vertrauenswürdige Qualitätssicherung jenseits der Verlage

Als Beispiel für eine Publikation mit transparenten und vertrauenswürdigen Qualitätssicherungsverfahren über etablierte Wissenschaftler/-innen der Fachcommunity und jenseits der großen Verlage wird die Online-Zeitschrift BWP@ genannt. D7 schätzt die Transparenz der Zeitschrift im Hinblick auf ihre Gutachter/-innen: *„Also es ist relativ transparent in der Community“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 125, Min. 00:53:54). Einige Teilnehmende können sich auch Publikationen vorstellen, deren Qualitätssicherungsverfahren interaktiv und transparent über die Fachcommunity laufen, wie bei einem „wissenschaftliche[n] Wikipedia“. C2 erklärt hierzu: *„Also wenn man wirklich so ein wissenschaftliches Wikipedia machen würde,**

wo jeder selber einfach veröffentlichen kann und dann im Prinzip alle anderen das vielleicht kommentieren können und sagen können, hier und da stimmt es nicht [...] einfach sagen, ich hab was geschrieben, ich stell es jetzt online und mal gucken, was die Community dazu sagt“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 157, Min. 00:31:39).

Teilnehmende äußern sich in den Diskussionen vermehrt dazu, Qualitätssicherung jenseits der Verlage zu fördern, um die Transparenz der Prozesse zu stärken. B4 erklärt beispielsweise, dass vertrauenswürdige Institutionen der Fachcommunity Online-Plattformen für wissenschaftliche Literatur betreuen könnten und damit möglicherweise eine tragende Rolle im Hinblick auf die Bedeutung von OA in der Fachcommunity einnehmen würden: *„[...] damit man das fördern kann, natürlich ein Vertrauen in eine betreuende Institution stärkt. [...], dass man dahinter eine Art Netzwerk von Personen organisiert, die das betreuen“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz, 198, Min.: 01:27:36).*

Etablierte Institutionen der Berufsbildungsforschung als vertrauenswürdige Rahmengeber für OA

Speziell im Hinblick auf OA wünschen sich Teilnehmende aufgrund des Vertrauens in bekannte Institutionen der Berufsbildungsforschung, dass OA-Plattformen von Institutionen der Fachcommunity als Rahmengeber betreut werden. D7 denkt hierbei an OA-Kanäle bzw. Medien, die in der Fachcommunity anerkannt sind: *„Wenn ich jetzt so an Open Access [denke] [...] was sind [...] tatsächlich Medien, die auch von der Community getragen werden, was sind [...] Medien, die vom BIBB getragen werden?“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 125, Min. 00:53:54).* Das Vertrauen in bekannte Institutionen der Berufsbildungsforschung könnte sich aus Sicht der Teilnehmenden schließlich auch auf das Vertrauen in die Qualität von OA auswirken. So regen Teilnehmende an, dass das BIBB eine Infrastruktur aufbaut, um OA-Publikationen für die Berufsbildungsforschung bereitzustellen. B4 merkt an, dass offene zugängliche und interaktive Reviewprozesse auf einer solchen Online-Plattform das Vertrauen in OA innerhalb der Fachcommunity stärken könnten: *„[...] dass das eigentlich eine Chance ist, wo man, ich sage mal, die Vertrauenswürdigkeit einer Open-Access-Publikation stärken kann, weil ansonsten denken wir immer nur: Über das hat vorher jemand drüber nachgelesen, also Reviewprozess, aber eigentlich finden die Prozesse ja in der diskursiven Auseinandersetzung [statt]“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 99, Min. 00:42:03).* Während B3 konkretisiert, dass eine institutionelle Infrastruktur für OA speziell in der Fachcommunity der Berufsbildungsforschung eine bessere Übersichtlichkeit unterschiedlicher thematischer Veröffentlichungen gewährleisten könnte: *„[...] dass das BIBB sagt, wir stellen die Kapazität zur Verfügung, schickt uns eure Papers ein und wir veröffentlichen sie kategorisiert nach Themen, nicht reviewed“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 184, Min. 01:22:44).* In einer anderen Gruppendiskussion unterstreicht C3 diesen Gedanken: *„[...] grad jetzt für alles, was hier im Bereich der Berufsbildung passiert, das BIBB tatsächlich als guten Ort vorstellen, diesen Prozess der Veröffentlichung über Open Access zu organisieren, zu forcieren [...]“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 345, Min. 01:14:05)* und B3 sieht in der guten Auffindbarkeit der eigenen Publikation einen weiteren Vorteil über eine OA-Plattform in der BBF zu veröffentlichen:

„Ok, da kann ich meine Sachen hinschicken [...] Ich muss da ja selber für geradestehen, wenn ich das veröffentliche, aber es ist halt auffindbar“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 184, Min. 01:23:14).

Vergleiche zwischen der Qualitätssicherung von OA und Wikipedia

Auffällig ist, dass an unterschiedlichen Stellen in den Diskussionen Teilnehmende Vergleiche zwischen der Qualitätssicherung von OA auf der einen und der Online-Enzyklopädie Wikipedia auf der anderen Seite anstellen. So sagt C5 in Bezug auf OA: „Da sehe ich so ein bisschen so die Gefahr bei diesem Format. Das ist so ähnlich wie bei Wikipedia, das ist ja auch eine Art Open Access, es ist sehr schön, aber die Qualität“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 16, Min. 00:07:08). Ebenso wird an anderer Stelle in der Diskussion deutlich, dass Autoren/Autorinnen teilweise annehmen, es gäbe keine OA-Community, die das Publikationsformat OA vorantreibt und sich für Qualitätssicherungsverfahren darin einsetzt. Auch hier wird ein Vergleich mit Wikipedia angestellt. C6 merkt zum Beispiel an: „Also ich könnte mir vorstellen, wenn es so eine große Community gibt wie bei Wikipedia, so einen harten Kern, [...] dann könnte das für Open Access auch funktionieren. Ich bezweifle nur, dass das irgendwie tatsächlich real [...] oder [...] denkbar ist“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 241, Min. 00:41:52). In Bezug auf OA erklärt D1 außerdem, dass es einen „Wikipedia-Effekt“ geben könnte, wenn wissenschaftliche Arbeiten ohne vorgeschaltete Qualitätssicherungsprozesse ins Internet gestellt werden: „Wie unterscheidet sich Wissenschaft dann irgendwann nochmal, wenn es so Dynamiken annimmt und dann jeder irgendwo was veröffentlichen kann und dann haben wir so einen Wikipedia-Effekt“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 190, Min. 01:19:37). Hier scheint die Annahme vorzuherrschen, dass OA-Publikationen selten ein Qualitätssicherungsverfahren durchlaufen.

3.2.3 Renommee und Rang von Publikationen und Personen

Reputationsgewinn durch Publikationsstrategien

Im Hinblick auf die eigene Publikationstätigkeit nennen die Teilnehmenden unterschiedliche Kriterien bei der Wahl einer geeigneten Publikationsform, bei welcher sie strategisch vorgehen. A2 erklärt beispielsweise, dass man sich bei der Wahl eines Journals nach dessen Ranking richtet: „[...] Reputation und Qualität des Journals, Peer-Review ist eine Grundlage und dann gibt es [...] Journal-Rankings und dann geht man normalerweise [...] höher [...] und wenn man da abgelehnt wird, geht man immer tiefer in der Leiter“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 184, Min. 00:41:40). C6 deutet an, dass insbesondere am Anfang einer wissenschaftlichen Karriere ein größerer Druck besteht, in renommierten Zeitschriften zu veröffentlichen: „[...] ich muss mich wahrscheinlich noch profilieren (lacht), deswegen ist es auch für mich interessant, dass [meine Veröffentlichung] in renommierten Zeitschriften ist“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 18, Min. 00:07:25). Es lässt sich in den Diskussionen erkennen, dass Teilnehmende Zeitschriften und Verlage bevorzugen, die in der Fachcommunity bekannt und anerkannt sind. Allgemein deuten die Teilnehmenden an, dass Reputation für Autoren/Autorinnen durch Veröffentlichungen in entsprechend qualitätsgesicherten und anerkannten Publikationen erreicht werden kann. Abweichend von dem eigentlichen Rang einer

Zeitschrift, welcher auf Analysen von Zitationshäufigkeiten basiert, schreiben die Teilnehmenden einer Zeitschrift also einen hohen Wert zu, wenn diese ein Qualitätssicherungsverfahren in Form von Peer Review einsetzt. So sagt A3, es sei wichtig, dass das gewählte Journal ein nach außen hin sichtbares Qualitätssicherungsverfahren hat: „[...] dass das auch nach außen sichtbar ist, dass es ein stringentes Gutachterverfahren [...] bei dem Journal [gibt]“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 146, Min. 00:36:05). C6 gibt ebenfalls an, dass sowohl ein gewisses Renommee als auch ein vorhandenes Peer-Review-Verfahren Auswahlkriterien bei der Wahl eines Journals sind: „Was mir wichtig ist bei den Journals, wo ich dann publiziere, wäre schon, dass sie renommiert sind, also peer-reviewed auf jeden Fall, [...] am besten auch ein Impact-Faktor“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 18, Min. 00:07:25). A2 erklärt außerdem, dass eine Beteiligung renommierter Wissenschaftler/-innen bei Publikationen zur Verbreitung von OA beitragen kann und OA-Publikationen für Autoren/Autorinnen attraktiver machen kann: „vielleicht tatsächlich auch renommierte Personen für einzelne Ausgaben als Herausgeber [...] oder für eine Autorenschaft gewinnen“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 227, Min. 00:58:14).

Das Streben der Autoren/Autorinnen, möglichst hochrangig zu publizieren, kann als Widerspruch zu einer grundsätzlich positiven Einstellung gegenüber OA interpretiert werden, da ein Großteil der hochrangigen und in der Berufsbildungscommunity renommierten Publikationen (noch) nicht im OA-Publikationsformat erscheint. Autoren/Autorinnen müssen somit – zugunsten eines Reputationsgewinnes – auch in Closed-Access-Publikationsmedien veröffentlichen, während OA dabei eine eher untergeordnete Rolle spielt. D8 spricht außerdem an, dass OA nicht von allen Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen als renommiertes und stringent qualitätsgesichertes Publikationsformat betrachtet, sondern eher dem Bereich der Grauen Literatur zugeschrieben wird: „Open Access hat immer noch so dieses Geschmäcke der Grauen Literatur [...]“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 209, Min. 01:28:07).

Publikationsstrategien in Drittmittelprojekten

Dem Wunsch der Autoren/Autorinnen hochrangig zu veröffentlichen entsprechend, können in den Gruppendiskussionen bestimmte Publikationsstrategien auch im Rahmen von Veröffentlichungen in Drittmittelprojekten identifiziert werden. Teilnehmende deuten an, beim Publizieren strategisch vorzugehen, um hochrangig und referiert publizieren zu können. Auch wenn sie im Rahmen eines Forschungsprojektes oder einer Institution verpflichtet sind, Forschungsergebnisse in OA zu veröffentlichen, ist dies nicht immer ihr bevorzugter Weg zu publizieren. Es wird hier ein Spannungsverhältnis für Autoren/Autorinnen erkennbar: Zum einen sollen Forschungsergebnisse, die öffentlich finanziert wurden, aus Sicht der Teilnehmenden auch frei zugänglich sein. Zum anderen wird aber auch die Notwendigkeit betont, Artikel strategisch in einschlägigen, und häufig für die Lesenden kostenpflichtigen, Zeitschriften zu platzieren, um die eigene Karriere zu befördern. So sagt C3, dass Forschungsergebnisse aus öffentlich geförderter Forschung in jedem Fall der Öffentlichkeit zugänglich sein sollen: „[...] finde ich das zwingend, dass bei Drittmittelprojekten mit öffentlichen Geldern auch die Ergebnisse der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung gestellt werden müssen und

nicht nur gegen Bezahlung“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 263, Min. 00:51:45). Andererseits erklärt B1, dass auch beim Publizieren eigener Forschungsergebnisse die Strategie verfolgt wird, möglichst hochrangig zu publizieren: „[...] dann würde ich mir vielleicht einfach überlegen, kann man da nicht was Höheres damit machen und hat das vielleicht nicht das Zeug für irgendwie eine höhere Publikation?“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 157, Min. 01:10:24) und B1 gibt weiter an, dass das Veröffentlichen in hochgerankten Zeitschriften, die der Öffentlichkeit häufig nicht frei zugänglich sind, in der Wissenschaft noch immer große Anerkennung erfährt: „[...] heißt nicht alles, was irgendwie öffentlich zugänglich ist, [...] schlecht sein muss. [...] aber ich glaube, die Akzeptanz in der Wissenschaft bei gerankten Journals ist doch [...] das, was am höchsten ist von der Akzeptanz“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 171, Min. 01:18:26).

Auch im Hinblick auf ihre Forschungsergebnisse aus Drittmittelprojekten zeigt sich in den Gruppendiskussionen, dass Teilnehmende vorzugsweise hochrangig publizieren möchten. Sofern Mittelgeber Veröffentlichungen in OA wünschen, spielt es ebenfalls eine Rolle, ob die gewählte OA-Publikation in der Fachcommunity anerkannt ist. C6 erläutert, dass Mittelgeber Autoren/Autorinnen hierbei durch Empfehlungen bezüglich geeigneter OA-Publikationen unterstützen sollten: *„Wenn mein Arbeitgeber, mein Geldgeber sagt, bitte publiziere nur in Open Access, dann sag ich, ja okay. Also dann such ich mir halt renommierte Open-Access-Journals aus, wenn ich sehe, dass das vernünftig ist [...]. Und dann find ich das ja auch gut, dass das ein Drittmittelgeldgeber dann sagt, bitte Open Access [nutzen]. Wenn er mir dann auch [...] sagen kann, welche [Publikationen] gut sind, dann von mir aus gerne“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz, 62, Min. 00:51:18).*

Symptom Publikationsdruck: Publizieren und Lesen als „Fastfood“

In einer Gruppendiskussion wird deutlich, dass die Teilnehmenden sich stellenweise dem Druck ausgesetzt fühlen, in möglichst großem Umfang zu publizieren und/oder kurzfristig auf Literatur zugreifen zu können. Hier lässt sich eine Unterscheidung zwischen Rezipienten-/Rezipientinnen- und Autoren-/Autorinnenperspektive identifizieren, die B4 auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Verwendung von Literatur für Wissenschaftler/-innen zurückführt: *„[...] das hat glaube ich viel eher was damit zu tun mit dem Verwendungszusammenhang oder mit der Schnelligkeit, in der man sozusagen das Papier für etwas braucht. [...] eine Art Verwendungsperspektive [...]: Ich muss das jetzt schnell schreiben oder ich muss da noch eine Quelle einfügen oder sowas“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz, 75, Min. 00:29:18). C3 erklärt, dass seitens der Rezipienten/Rezipientinnen der Wunsch besteht, auf möglichst aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse zugreifen zu können und eine Veröffentlichung in OA mit zeitlicher Verzögerung (beispielsweise im grünen OA) hierbei nicht dienlich sei: *„wenn dann Themen, die jetzt aktuell diskutiert werden, erst im nächsten Jahr erscheinen, das ist eigentlich relativ witzlos, also dann würd ich mir doch wünschen, dass es so schnell wie irgend möglich erfolgt und nicht mit einer bewussten Verzögerung“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 100, Min. 00:24:42).**

Die Teilnehmenden tauschen sich im Laufe einer Diskussion verstärkt zum Thema Schnelllebigkeit und Publikationsdruck aus und betrachten die Bedingungen für Wissenschaftler/-innen in Anbetracht dieser Situation kritisch. D1 bedient sich einer kulinarischen Metapher, um den zeitlichen Druck zu veröffentlichen und die gefühlte Schnelllebigkeit des Rezipierens zu beschreiben, die sowohl bei der Recherche als auch im Publikationsprozess entstehen: *„Ich habe immer die ganze Zeit, wenn wir so sprechen, das Bild von Fastfood im Kopf. Ich werde das gar nicht mehr los. [...] Ich habe schnell Zugriff, ich kann schnell gucken, ich kann schnell verarbeiten und mache direkt weiter. Also ich frage mich die ganze Zeit, [...] wie nachhaltig ist das tatsächlich“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 127, Min. 00:55:15). Im Rahmen der Diskussion zu einer wahrgenommenen Schnelllebigkeit im Publikationsprozess und dem gefühlten Druck zu publizieren, befürchten Teilnehmende auch erhöhten Druck, wissenschaftliche Themen in der Fachcommunity zu besetzen. D1 findet es wichtig, dass für unterschiedliche wissenschaftliche Standpunkte und Themen Raum zum Diskutieren in der Fachcommunity bleibt: *„Also ich fände es wichtig, dass auch die Bandbreite der Berufsbildungsforschung [...] sichtbar würde und dann [...] verschiedene Paradigmen auch Platz finden und [...] auch eine Grundlage zur Diskussion“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 129, Min. 00:56:14). In Bezug auf den damit einhergehenden zeitlichen Druck betrachtet D1 es kritisch, dass Themen schneller besetzt werden und in der Konsequenz weniger Raum für Reflektion und Austausch unter Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen bleibt: *„[...] Die Frage ist, wird der Diskurs dadurch im Keim erstickt?“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 135, Min. 00:59:44). Dem Druck möglichst zahlreich zu publizieren sehen sich insbesondere auch Nachwuchswissenschaftler/-innen ausgesetzt. D3 merkt dazu an, dass insbesondere Nachwuchswissenschaftler/-innen einem großen Publikationsdruck ausgeliefert sind: *„Ist es nicht eigentlich so, dass genau das von jungen Wissenschaftlern erwartet wird, möglichst viel zu veröffentlichen, eine möglichst lange Publikationsliste zu haben?“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 138, Min. 01:01:42).

D8 nimmt ebenfalls einen Druck zu publizieren wahr und erklärt: *„[...] was hier als Fastfood [beschrieben wird] / Also das würde ich schon so wahrnehmen [...]. Also schnell was publizieren und zack, raus damit“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 149, Min. 01:03:54). D8 stellt schließlich einen Zusammenhang zwischen der gefühlten Schnelllebigkeit beim Publizieren und OA her: *„Ja, ich sehe in Open Access schon viele Chancen, aber ich sehe eben auch gerade das Risiko, [...] was die Kollegin als Fastfood so beschrieben hat [...]“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 212, Min. 01:29:16). Mehr oder weniger konkrete Befürchtungen bezüglich eines Zusammenhanges zwischen OA und der Schnelllebigkeit von Publikationsprozessen werden im weiteren Verlauf der Diskussion angesprochen. D1 äußert sich allerdings auch dahingehend, dass der direkte Zugriff auf Literatur durch OA nicht zwangsläufig Publikationsdruck erzeugen muss. Der Wunsch nach weniger gefühltem Publikationsdruck und „Slow Food“ beim Publizieren und Lesen wird jedoch in jedem Fall geäußert: *„[...] Also ich bin grundsätzlich [...] für Slow Food beziehungsweise sehe da starke Vorteile. Allerdings muss das ja nicht [...] gegen Open Access sein. [...] Ich habe Angst vor diesen [...] Marktmechanis-*

men [...]: Man muss veröffentlichen, ich muss was raushauen“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 225, Min. 01:33:56). Die Aussagen der Teilnehmenden zeigen, dass das digitale Format an sich, nicht aber zwangsläufig OA ihre Arbeitsweise verändert. Die Teilnehmenden selbst können häufig nicht zwischen dem Publikationsformat OA und dem digitalen Format, in welchem z. B. auch E-Books vorliegen, unterscheiden. Den gefühlten Druck beim Lesen und Publizieren schreiben sie daher fälschlicherweise OA zu.

Akzeptanz und Verbreitung von OA durch das Renommee von Personen und Publikationen

Im Allgemeinen geben Teilnehmende an, dass sich die Beliebtheit und damit auch die Verbreitung von OA durch die Mitwirkung renommierter Autoren/Autorinnen und Herausgeber/-innen bei OA-Publikationen noch steigern ließe. So merkt A2 auf die Frage nach möglichen Maßnahmen zur stärkeren Verbreitung von OA in der Wissenschaft an, dass es wichtig sei *„bestimmte [...] signalträchtige [...] Personen, Koryphäen, [...] dafür zu gewinnen“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 229, Min. 00:58:46). Ganz ähnlich äußert sich D6 in Bezug auf das Renommee anerkannter Personen zur Förderung von OA und nennt hier als positives Beispiel die Zeitschrift BWP@: *„Ja, ist dann die Frage der Akzeptanz und die Akzeptanz kommt davon, ob es eine bestimmte Qualität hat. Darüber schaffe ich Akzeptanz, wie eben zum Beispiel BWP@. Da wissen wir, da stehen die bestimmten Herausgeber immer hinter, bekannte, renommierte Wissenschaftler. Dadurch erfährt es eine Legitimation und eine Akzeptanz und deshalb wird es genutzt“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 170, Min. 01:10:43). D6 erklärt außerdem, dass OA mehr Akzeptanz über renommierte Autoren/Autorinnen und Herausgeber/-innen erfahren würde: *„[...] indem sozusagen bestimmte Multiplikatoren aus den Fachdisziplinen dafür gewonnen werden, zum Beispiel [wenn] [Professor 1, Professor 2] [...] nur noch Open Access machen würden [...]“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 172, Min. 01:11:40). B4 stellt einen Zusammenhang zwischen dem Vertrauen in Qualitätssicherung und dem Renommee von Akteuren im Publikationsprozess heraus: *„Insofern hängt hinter dem Namen natürlich auch immer eine Person und eine Art Vertrauensvorschuss“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 154, Min. 01:09:24).

Die in der Berufsbildungsforschungslandschaft etablierten Zeitschriften BWP@ und die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) werden von Teilnehmenden als positive Beispiele für qualitätsgesicherte und vertrauenswürdige Publikationsmedien genannt. D1 sagt zur ZBW: *„Letztlich ist es ja für uns eine gewisse Verbindlichkeit, dass wenn man sich die ZBW [...] als Beispiel nimmt, dass man da [...] ein gewisses Renommee und ein[en] gewissen Standard, eine Qualität [hat]“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 190, Min. 01:19:37) und D7 erklärt an anderer Stelle, dass auch die BWP@ einen guten Ruf in der Fachcommunity der Berufsbildungsforschung genießt: *„Also BWP@ ist ja irgendwie ein Medium, was recht [...] bekannt [ist] in der Community und da stehen ja auch renommierte Wissenschaftler dahinter [...]“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 125, Min. 00:53:54).

3.2.4 Strategien der Literaturrecherche und Unsichtbarkeit von Open Access

Bei der Recherche und im Beschaffungsprozess wissenschaftlicher Literatur zeigt sich in den Diskussionen, dass OA für die Teilnehmenden kein Auswahl- oder Suchkriterium ist. Vielmehr sind die Zugriffsmöglichkeiten – beispielsweise über Bibliotheken – oder die Themen, nach denen bei der Literaturrecherche gesucht wird, entscheidend. Die Teilnehmenden suchen außerdem über unterschiedliche Datenbanken nach Literatur oder profitieren von der relativ einfachen Beschaffung wissenschaftlicher Literatur durch institutionelle Anbindungen.

Unsichtbarkeit von Open Access und Recherchestrategien über Themen und Datenbanken

Die Möglichkeit auf Literatur zugreifen zu können, weil die Institution, für die die Teilnehmenden arbeiten, beispielsweise Literaturdatenbanken lizenziert hat, führt dazu, dass nicht explizit nach OA-Publikationen gesucht wird. Vielmehr wird von den Teilnehmenden nach Themen gesucht. Der unkomplizierte und schnelle Zugriff auf Publikationen spielt dabei eine Rolle, wie A2 erläutert: *„Also ich muss sagen, ich suche nicht explizit nach Open-Access-Publikationen. Ich finde das halt enorm bequem, wenn ich sie dann tatsächlich am PC auch runterladen kann. Aber das ist jetzt nicht das Kriterium, also ich gucke halt eben themenbezogen und dann halt nach Aktualität, Autor und so weiter und was, was für mich halt mit wenigen Klicks dann zugreifbar ist, ist natürlich super“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 46, Min. 00:11:59). Entscheidend ist neben dem gesuchten Thema also auch, ob die Publikation ohne zeitliche Verzögerung und unkompliziert verfügbar ist oder nicht. Ob es sich dabei um OA handelt ist weniger wichtig für die Teilnehmenden. C6 erklärt hierzu: *„[...] ich guck, ob die PDF sich öffnen lässt oder nicht“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 32, Min. 00:12:20). So stellt ebenfalls A3 fest: *„[...] also ich suche auch nicht nach Zugangsformen, sondern nach Inhalt“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 47, Min. 00:12:48) und D4 geht darauf ein, dass Wissenschaftler/-innen generell über ihre institutionelle Anbindung einen unkomplizierten Zugriff auf Publikationen haben, der OA in den Hintergrund rücken lässt: *„Open Access spielt [...] auch erst mal keine Rolle, aber ich glaube, weil wir da als Wissenschaftler auch so ein bisschen in einer Sonderrolle sind“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 33, Min. 00:21:17).

Ob Literatur OA verfügbar ist oder durch die Universität/Institution lizenziert wurde, ist von Nutzern/Nutzerinnen oftmals nicht auszumachen, und die Teilnehmenden äußern dies vermehrt in den Diskussionen. A4 erklärt beispielsweise: *„Ich bin mir ehrlich gesagt teilweise gar nicht sicher, wirklich auseinanderhalten zu können, ob ich jetzt ein Journal-Abonnement habe oder ob ich jetzt auf einer Open-Access-Seite bin. Denn die meisten Unis und Institute haben ja auch Abonnements für Journals [...]“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 51, Min. 00:14:44). Den Teilnehmenden ist bewusst, dass sie über die Lizenzen der Bibliothek auf vieles Zugriff haben. Sie sehen den Unterschied zwischen OA und Nicht-OA aber in ihrer täglichen Arbeit nicht. B3 erklärt in ähnlicher Weise, dass eine Unterscheidung zwischen OA und lizenzierter Literatur der Universitätsbibliothek nicht auszumachen sei: *„Dann kann ich ehrlich gesagt nicht mehr unterscheiden, ob das jetzt Open Access ist, weil man jetzt einfach das*

Login hat [...], weil ich in der Uni bin oder ob das jeder kann“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 49, Min. 00:21:24). C7 merkt ebenfalls an, dass durch die institutionelle Zugehörigkeit zur Universität OA und damit verbundene erleichterte Zugriffsmöglichkeiten in der täglichen wissenschaftlichen Arbeit nicht bewusst wahrgenommen werden: „[...] wenn ich an meinem Schreibtisch hier am Uni-Netz sitze, ist mir nicht bewusst, ob ich jetzt das PDF öffnen kann, weil die Uni eine Lizenz hat oder weil es Open Access ist [...] warum ich drankomme, hinterfrag ich ganz, ganz selten“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 46, Min. 00:15:42).

Bei Angaben zu Vorgehensweisen bei der Literaturrecherche nennen die Teilnehmenden hauptsächlich die für ihre Suche relevanten Datenbanken. Sie gehen jedoch kaum auf Bewertungskriterien für die jeweiligen Rechercheergebnisse ein. C1 erklärt, dass bei der Suche nach Literatur ganz unterschiedliche Datenbanken zum Einsatz kommen können: *„Ansonsten sieht man es ja dann auch in der LDBB [Anm.: Die Literaturdatenbank Berufliche Bildung ist der Vorgänger des VET Repository], es ist halt kein Aufsatz, sondern es sind halt Bücher und dann muss man dann nochmal im GVK-Katalog gucken“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 30, Min. 00:12:11) und C6 ergänzt, dass Literaturdatenbanken und Suchmaschinen im Rechercheprozess häufig kombiniert werden: „Das heißt, wenn man es bei Google Scholar findet, ist es sehr wahrscheinlich, dass es sowieso bei der ACM-Library gefunden wird“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 32, Min. 00:12:20). D6 führt aus, dass sowohl Suchmaschinen als auch Fachzeitschriften und Bibliotheksdatenbanken bei der Literaturrecherche zum Einsatz kommen: „Also eine klassische Stichwort-Google-Suche, [...] die Zeitschrift, die wir so online haben, also BWP@, [...] und natürlich [...] unsere Datenbanken über die Bibliothek“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 31, Min. 00:19:56). In Zusammenhang mit angewandten Suchstrategien im Rechercheprozess scheint es Teilnehmenden teilweise nicht bekannt zu sein, ob es eine zentrale OA-Datenbank gibt. So sagt C5: *„Also ich muss sagen, dass das Thema Open Access mich eigentlich noch überhaupt gar nicht so beschäftigt hat. [...], ich wüsste auch nicht, ob es da jetzt eine direkte Open-Access-Datenbank gibt, sowas wäre dann vielleicht mal ganz interessant, wo alle Open-Access-Artikel [...] verknüpft sind“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 42, 00:13:48).**

Alternative Strategien der Literaturbeschaffung

Die Diskussion dazu, dass OA von vielen Teilnehmenden im wissenschaftlichen Arbeitsalltag nicht wirklich wahrgenommen wird, rückt den Mehrwert von OA für Menschen ohne institutionelle Anbindung in das Bewusstsein der Teilnehmenden. B4 merkt an, dass OA vor allem beim wissenschaftlichen Arbeiten ohne Vollzugriff auf Literatur zum Tragen kommt: *„[...] wichtig sind Open-Access-Sachen vor allen Dingen dann, wenn man wissenschaftlich arbeitet und so einen Vollzugriff über die Bibliothek zum Beispiel eben nicht hat. Dann ist es tatsächlich fast die einzige Möglichkeit, sich in relativ kurzer Zeit einen Überblick über den Stand der Forschung zu verschaffen“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 50, Min. 00:22:53). Die institutionelle Anbindung der Teilnehmenden wird dementsprechend als Vorteil erlebt. Sollte etwas nicht in OA oder über die Institution verfügbar sein, greifen Teilnehmende auf Strategien der alternativen Literaturbeschaffung zurück. D3 schlägt z. B. vor, auf institutionelle Strukturen*

auszuweichen: „Ja, dann zur Not kaufen. Fertig aus. [...] Also versuchen, [Literatur] über die Bibliothek zu bekommen“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 62, Min. 00:33:54). Während A3 erklärt, dass es immer Wege gibt, an Literatur heranzukommen: „Dass man jetzt wirklich an irgendwas nicht drankommt, [...] kommt so nicht vor, würde ich sagen“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 114, Min. 00:26:32). A1 schreibt zum Teil Autoren/Autorinnen direkt an, um nach Literatur zu fragen: „Also ich habe auch schon Autoren angeschrieben, ob die mir das schicken können“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 102, Min. 00:25:23) und C6 erläutert, dass Online-Netzwerke, hier insbesondere ResearchGate, für Wissenschaftler/-innen ebenfalls bei der Suche nach Literatur zum Einsatz kommen: „[...] wenn ich da dann irgendwas nicht finde oder keinen Zugang habe, weil die [Universität 1] keinen Zugang hat, dann guck ich einfach bei ResearchGate“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 32, Min. 00:12:20). Ganz ähnlich äußert sich B1 zu Online-Netzwerken: „Also wenn es über die [Universität 2] keine Lizenz gibt [...] dann gibt es ja noch ResearchGate und oft werden ja auch Sachen, dann so Zeitschriftenartikel, die schon ein bisschen älter sind, ja auch von den Autoren selber dann hochgeladen“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 57, Min. 00:24:37).

Der Umgang mit der digitalen Informationsflut

Als ein Nachteil der digitalen Verfügbarkeit von Literatur wird eine zunehmende Informationsflut formuliert. Diese führe dazu, dass Recherchen immer komplexer würden. Zum Teil würden mehr oder weniger wahllos Dokumente gesammelt und im Zweifel gar nicht gelesen. Einige Teilnehmende geben an, überfordert zu sein, so auch B3: „[...] man lädt sich viele PDFs runter, und dann wirklich mal sagen: Ach ich lösche es jetzt. Also bei mir landet es dann meistens im Nicht-Relevant-Ordner [...] Eigentlich bin ich komplett überfordert mit den ganzen PDFs und so vielen Seiten.“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 84, Min. 00:37:49) Und D8 meint ebenfalls, dass man bei der Sammlung digitaler Literatur schnell den Überblick verlieren kann: „[...] man belegt unglaublich viel Speicherplatz auf seinem Rechner oder Online-Clouds [...] Also es ist teilweise so, dass ich Artikel auch gar nicht mehr wiederfinde oder auch gar nicht mehr präsent habe, dass ich die Sachen schon habe und dann zwei, drei Mal runterlade“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 95, Min. 00:44:19). In diesem Zusammenhang wird angemerkt, dass es jetzt neue und passende Strategien der Recherche und des Literaturmanagements brauche. So sagt B6: „Manchmal habe ich so zehn Fenster auf und jedes Fenster ist irgendwie ein digitales Paper, [...] nach einer halben Stunde weiß ich gar nicht mehr, welches davon überhaupt relevant war [...], das ist [...] kein Argument zu sagen: Wir wollen kein Open Access. [...] man braucht jetzt eine neue Strategie, um mit dieser Menge an Dateninformation umzugehen“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 90, Min. 00:38:57).

Puzzle und Begriffswolken bei der Literatursuche

Auf die Vorgehensweise bei der Literatursuche angesprochen, wird von einer teilnehmenden Person in einer der Gruppendiskussionen der Vergleich mit dem Zusammensetzen eines Puzzles zur Themenerschließung gezogen. Man sucht sich unter anderem über Suchmaschinen und Literaturdatenbanken einzelne „Teile“ zusammen, die sich dann allmählich zu einem Ganzen fügen, erklärt D7: „Das ist eigentlich wie so ein großes Puzzle. Man hat so mehrere

Puzzleteile, die man irgendwie zusammenfügt. [...] ich fange meistens in Datenbanken an, wie GVK plus oder so, zu recherchieren und mir einen Überblick zu verschaffen und vielleicht auf so ein Standardwerk oder sowas zu treffen und dann kommt aber auch sowas hinzu, dass ich auch nochmal bei Google Scholar oder auch bei Google selber ein bisschen recherchiere, sich dann nach und nach so ein Gesamtbild ergibt über den Themenbereich. Ja, also im Prinzip wie so ein Puzzle“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz, 48, Min. 00:26:29). Zum Zeitpunkt, an dem ein Themenbereich ausreichend recherchiert wurde und das Puzzle damit vollständig ist, erklärt D7: „Wenn sich zum Beispiel Rechercheergebnisse wiederholen über verschiedene Kanäle, wo man immer wieder auf Autoren trifft, [...] irgendwann habe ich das Gefühl: Ok, ich habe jetzt eine relativ abgeschlossene [...] Begriffswolke und ich habe einen guten Überblick über die Autoren, die dazu veröffentlichen [...]“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 50, Min. 00:27:32). Einen Teil des Rechercheprozesses stellt neben der Recherche am Schreibtisch auch der Austausch mit anderen Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen auf Tagungen dar. D7 merkt hierzu an: „[...] zu einer thematisch einschlägigen Tagung [hinzufahren], mir da irgendwie nochmal verschiedene Vorträge oder Workshops anzuhören, um das Feld nochmal detaillierter zu erschließen, vielleicht auch mal mit der einen oder anderen Person ins Gespräch zu kommen und so noch mehr zu erfahren. Also das trägt sozusagen auch zur Recherche dann bei“ (Gruppendiskussion Ort, 4, Absatz 56, Min. 00:30:57).

Über Newsletter auf dem aktuellen Stand bleiben

Ebenfalls unabhängig davon, ob die gesuchte Literatur OA verfügbar ist oder nicht, geben Teilnehmende an, dass es für sie eine Priorität ist, in ihrem wissenschaftlichen Themengebiet auf dem neusten Stand zu bleiben. Dies geschieht beispielsweise über das Abonnement fachbezogener Newsletter. Ob die gesuchte Literatur OA ist oder nicht, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. So erklärt B5: „Also ich finde, es ist auch ein Unterschied, ob ich jetzt sage, ich habe einen neuen Themenbereich und brauche erst mal einen Überblick, [...] unabhängig, ob Open Access oder nicht, über Newsletter, [...] weil man ja auch, glaube ich, in seinem Arbeitsbereich so versucht zumindest, auf aktuellem Stand zu bleiben“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 59, Min. 00:25:04). Ähnlich äußert sich auch C3 dazu, dass wissenschaftliche Newsletter sinnvoll sind, um über aktuelle Publikationen informiert zu bleiben: „Und ansonsten ist es mir immer wichtig so, um auf dem neusten Stand zu sein, auch Informationen zu bekommen über einen Newsletter [...]“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 84, Min. 00:37:49).

Die Sorge um nicht-digitalisierte Literatur

Teilnehmende geben an, dass Literatur unter zeitlichem Druck häufig danach ausgewählt wird, ob sie ohne Verzögerung online verfügbar ist. Hierzu erklärt C4, dass nach Alternativen gesucht wird, wenn Literatur nicht sofort verfügbar ist: „[...] wenn man was findet zu seinem Thema und man braucht das jetzt und das ist gerade veröffentlicht und man kommt halt da nicht ran, weil das würde erst in einem Jahr veröffentlicht, [dann gibt] es ja auch dann Dinge, wo man was findet [...]“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 97, Min. 00:23:24). Sind die gewünschten Texte online nicht abrufbar, werden sie im Rechercheprozess zum Teil also nicht

mehr berücksichtigt. C2 kommt bei der Recherche nach nicht digitalisierten und nicht über OA zugänglichen Dokumenten auf klassische Wege der Literaturbeschaffung zurück: *„Ich suche [...] viel aus den Siebziger, Sechziger [Jahren] und da ist eben sehr viel [...] nur in Hardcopy vorhanden [...] Und zum Teil eben nicht [...] frei verfügbar und tatsächlich geht es über die Bibliotheken ganz gut, über das Staatsarchiv, dass man da [...] guckt, wo das liegt und sich das bestellt. Also von daher völlig weg von Open Access“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 34, Min. 00:13:08). C2 sieht es kritisch, dass Literatur teilweise nur nach Online-Verfügbarkeit ausgewählt wird und erklärt: *„Diese Tendenz, Literatur danach auszuwählen, ob ich sie online verfügbar habe [...]. [...] was ist leichter erreichbar, was nutzt ich eher? [...] das beobachte ich schon die ganze Zeit und finde das [...] ganz spannend und einen Hauch bedenklich, [...] dass wenn der Text nicht online innerhalb von zwei Sekunden auffindbar ist, dass er dann nicht mehr berücksichtigt wird“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 75, Min. 00:19:49). C5 fragt im späteren Verlauf der Diskussion nach einer Lösung für nicht-digitalisierte Literatur mithilfe von OA: *„Es ist natürlich die Frage, was [...] man mit älterer Literatur [macht], die noch nicht digitalisiert worden ist? Und eigentlich müsste man, um Open Access weiter verbreiten zu wollen, [...] [sich] dafür [...] irgendwie eine Lösung überlegen“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz, 272, Min. 00:55:01). Hier schwingt die Befürchtung der Teilnehmenden mit, dass Literatur, die nicht digital verfügbar ist, weniger gelesen, zitiert und im Forschungsprozess in Betracht gezogen wird. Damit bestehe möglicherweise das Risiko, dass diese Literatur und das in ihnen dokumentierte Wissen in Vergessenheit geraten könnte.

Zugriffsmöglichkeiten: Auffindbarkeit über Repositorien und stabile URLs

Für die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen ist bei der Literaturrecherche generell eine komfortable und leichte Auffindbarkeit von Publikationen von großer Bedeutung, seien es die eigenen Publikationen oder die Publikationen anderer. Eine verbesserte Auffindbarkeit könnte, so erklären einige Teilnehmende, zum Beispiel durch thematische Repositorien gewährleistet werden. B3 hebt in Bezug auf die Vorteile thematischer Repositorien die Auffindbarkeit eigener Arbeiten als Vorteil hervor: *„[...] da kann ich meine Sachen hinschicken und weiß dann, [...] das ist frei zugänglich, steht mein Name drauf, vielleicht auch noch meine Institution [...], aber es ist halt auffindbar, weil wenn ich das auf unsere Institutshomepage stelle, [...] da guckt [...] keiner so drauf“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 184, Min. 01:22:24). B4 wünscht sich für wissenschaftliche Artikel eine stabile und dauerhafte Verfügbarkeit: *„Und zwar stabil und jetzt nicht irgendwie zu anderen Varianten führt, wie: ‚Leider konnten sie nicht aufgefunden werden‘“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 145, Min. 01:06:15).

Es zeigt sich im Verlauf der Diskussion auch, dass Repositorien und Literaturdatenbanken nicht allen Teilnehmenden bekannt sind bzw. deren Einbeziehung kein fester Bestandteil ihres Rechercheprozesses ist. A5 ist der Zugriff auf Literatur über Repositorien zwar bekannt, jedoch wird dieser nicht in Anspruch genommen: *„[...] ich weiß auch, dass es zum Beispiel so ein Social Sciences Open Access Repository gibt. Aber ich muss ganz ehrlich gestehen, dass ich gar nicht weiß, ob das von der Idee her funktioniert, weil im Prinzip ist das ja auch so eine Sammlung von frei zugänglichen Werken, wo man dann einfach über die Sammlung suchen*

kann, ist dann quasi ein eigener Katalog. Aber ich habe überhaupt keinen Überblick, wie akzeptiert das ist und wie [...] das angewendet wird“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 230, Min. 00:59:15).

3.2.5 Arbeitsweisen und veränderte Wissenschaftskommunikation

Vorteile des digitalen Formates (von OA)

Ein in den Gruppendiskussionen wiederkehrendes Themenfeld betrifft die veränderte Arbeitsweise, die sich durch das digitale Format von Literatur ergibt. Teilnehmende betonen, dass digitale Texte schnell verfügbar seien und damit Zeit bei der Recherche eingespart würde. So erklärt D8 z. B.: *„Ich muss nicht warten auf die Fernleihe“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 81, Min. 00:40:10). Ein weiterer Vorteil sei das komfortable Arbeiten mit digital verfügbarer Literatur beim Zitieren und Kopieren. C2 gibt an: *„[...] es ist sehr, ist leicht zugänglich, es ist zitier-, also kopierbar, sag ich jetzt mal“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 157, Min. 00:31:39). Und C5 findet es wichtig, dass digitale Dokumente durchsuchbar sind: *„Also die Dokumente müssen auch durchsuchbar sein [...]“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 160, Min. 00:31:50). Auch A3 gibt an, dass die Suche innerhalb des Textes bei digitaler Literatur wesentlich komfortabler ist: *„Ja, die Rezeption ist ja auch einfacher, also, wenn ich jetzt nach Worten innerhalb des Textes suche zum Beispiel“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 128, Min. 00:31:05).

Ein weiterer Vorteil wird darin gesehen, dass digitale Texte zu jeder Zeit und überall verfügbar seien. Außerdem können sie leicht mit anderen geteilt werden und sie sind bearbeitbar. So meint B1 *„[...] beispielsweise kann man die ja auch schneller versenden. Das wäre ja auch sowas, leichter teilen auch“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 122, Min. 00:54:14) und B6 gibt an, dass die Verwaltung digitaler Literatur komfortabel ist: *„Auch für Literaturverwaltungssoftware ist es ja meistens von großem Vorteil, wenn das da auch digital ist. Dann kann man es direkt verlinken“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 123, Min. 00:54:41). Und C4 hebt die komfortable Verlinkung von Dokumenten mit Literaturverwaltungsprogrammen hervor: *„weil ich mit Citavi einfach arbeite und da finde ich es sehr praktisch, wenn ich [...] die Literaturangabe habe, aber auch dazu noch genau diesen Text [...] und dann auch bestimmte Zitate gleich rauskopieren [kann]“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 54, Min. 00:16:52).

Zeitliche Vorteile bei der Beschaffung sowie die praktische Handhabung digitaler Literatur ohne zu viel Papier beschreibt A2: *„Alleine das Nicht-Kopieren-Müssen dazu (lacht) [...] Die Beschaffung ist einfach viel schneller, viel komfortabler, man hat das gleich sauber als Datei, man hat eben nicht so einen Papierwust [...]“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 127, Min. 00:30:39). A1 erklärt, dass digitales Arbeiten mit Texten eine klare Präferenz ist: *„[...] ich lese auch lieber auf dem Bildschirm oder auf dem Tablet oder was, aber dass es digital erreichbar ist, ist schon wichtig“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 133, 00:32:01).

Zum Thema Bearbeitung digitaler Texte merkt A4 an, dass es auch möglich ist, direkt im digitalen Text Anmerkungen vorzunehmen: *„Und dann hat man natürlich so eine Art PDF [...] auf dem Tablet und kann eben dann auch darauf Markierungen machen, Notizen machen“*

(Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 139, Min. 00:34:04). Das Markieren und Kommentieren wichtiger Stellen im Text wird auch von B5 besonders hervorgehoben: „[...] Also die gelb zu markieren und dann zu schreiben: ‚Hier beschreibt der Autor seine Methode‘ und wenn ich dann irgendwie nach Wochen oder Monaten da reingehe [...] dann kann ich rechts diese Kommentarfunktion aufmachen und dann sehe ich alle Kommentare, die ich irgendwann mal geschrieben habe [...]“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 121, Min. 00:53:26). Im Hinblick auf die Arbeit mit OA-Texten sieht C4 einen klaren Vorteil: „Deswegen [...] bin ich auch jemand, der eigentlich das gut findet, wenn es Open Access gibt, weil ich [...] das sozusagen auch digital vorrätig hätte und dann sagen kann, okay, ich kann das gleich in meine eigene Datenbank einpflegen und hab dann da Zugriff darauf“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 56, Min. 00:17:07). Und B1 differenziert schließlich noch einmal zwischen OA und digitalen Dokumenten: „Also es gibt ja unterschiedliche Dokumente, die sind digital, aber nicht unbedingt Open Access. Genau, also [da] überschneiden sich so ein bisschen zwei Bereiche jetzt“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 122, Min. 00:54:14).

Das Beschaffen und Mitnehmen von Büchern entfällt beim digitalen Arbeiten. Somit müssen Bücher nicht zwischen Arbeitsplatz und Zuhause befördert werden und mobiles Arbeiten wird insgesamt erleichtert. Dies wird zum Beispiel von D3 wertschätzend hervorgehoben: *„Ich finde auch, wenn ich das [...] digital speichern kann, ist natürlich auch [...] praktisch [...]. Also ich arbeite ja [...] an verschiedenen Orten, so habe ich auch alles mit, was ich brauche und das ist tausend Mal besser, als zehn Bücher oder [...] Aufsätze mitzuschleppen“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 85:40:34).

Wertschätzung von Papiausdrucken und Büchern

Auch wenn das Arbeiten mit digitalen Texten von den Teilnehmenden vielfach als komfortabel und zeitgemäß wahrgenommen wird, so lässt sich in den Diskussionen doch an zahlreichen Stellen eine Wertschätzung von Büchern, dem Lesen auf Papier und der Haptik beim Arbeiten mit Ausdrucken feststellen. Einige Teilnehmende geben zum Beispiel an, Dokumente auszudrucken. Sie erleben dies als Vorteil, da sie so räumlich und zeitlich flexibler sind. Jedoch verschwimmen durch die permanente Verfügbarkeit von Literatur auch die Grenzen zwischen Arbeit und freier Zeit z. B. am Wochenende, wie B3 erklärt: *„[...] man nimmt sich dann doch eher nochmal was Ausgedrucktes mit und sagt, das schaffe ich jetzt am Wochenende, aber ich könnte auch noch viel mehr lesen. Also das ist so die Ambivalenz letztendlich“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 125, Min. 00:55:28). Außerdem werden Papiausdrucke zum Teil für Pendelzeiten genutzt. So gibt A4 an: *„Ich lese zum Beispiel ganz gerne Artikel in meiner Pendelzeit und da habe ich dann oft keinen Internetzugang, dann drucke ich mir die Papiere aus und lese die [...]“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 137, Min. 00:33:05).

Das Lesen auf Papier wird aber auch im normalen Büroalltag wertgeschätzt. So geben einige Teilnehmer/-innen an, durch das Lesen von Büchern mehr Zeit für die Reflektion der Inhalte zu haben. B1 erklärt z. B., dass die Beschaffung von Literatur früher eine tiefere Beschäftigung mit Inhalten ermöglicht hat: *„Früher [...], wo man noch in die Bibliothek gehen musste*

und lange suchen musste [...] Da hat man so ein Buch gehabt und ganz viel Zeit, dieses eine Buch zu lesen“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 78, Min. 00:35:10). Und auch D6 erläutert, dass die Beschaffung von Büchern dazu veranlasst, sich mehr mit Inhalten zu beschäftigen: *„Wenn ich so ein Buch habe, da erst mal noch zwei Wochen drauf gewartet habe, oder einen Aufsatz, der mir extra ausgedruckt wurde, dann nehme ich mir, glaube ich, mehr Zeit einfach, weil der Aufwand noch höher war, das Ding zu beschaffen“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 94, Min. 00:43:45).

Auch das haptische Erleben des Papiers und eines Buches scheint für die Teilnehmenden eine Rolle bei ihrer Arbeit zu spielen. So sagt D7: *„[...] und ich finde halt diesen Buchcharakter, das finde ich irgendwie unschlagbar, muss ich sagen, gerade bei wichtigen Veröffentlichungen für einen selber. [...] Also ein Buch hat nochmal was Spezielles so, das spielt für mich immer eine Rolle, Lesen auf Papier“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 23, Min. 00:11:44). C1 empfindet die Nutzung von gedruckten Büchern aus der Bibliothek ebenfalls als vorteilhafter gegenüber digitaler Literatur: *„Ich glaub, das ist auch sehr persönlich, ich hätte zwar auch die Wahl, aber ich hol mir dann trotzdem noch immer das Buch aus der Bibliothek, weil ich es lieber vor mir liegen habe, und mach einen Zettel rein“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 63, Min. 00:17:42). C3 erklärt, Bücher für den regelmäßigen Gebrauch meistens in ausgedruckter Form anzuschaffen: *„Ansonsten muss ich sagen, dass ich auch, ja, auch gerne Bücher in der Hand habe und nicht nur mit digitalen Texten arbeiten möchte und dann die Sachen tatsächlich dann auch anschaffe, von denen ich meine, dass sie für, für eine längere Zeit für mich wichtig sind“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz, 71, Min. 00:19:06).

Lesen auf Papier wird auch deshalb von den Teilnehmenden wertgeschätzt, weil es ihnen einen besseren Überblick gibt. D8 erklärt, sich über das Beschaffen von Printausgaben einen besseren Überblick über den eigenen Literaturbestand verschaffen zu können, und sagt: *„Also ich habe die jetzt alle nochmal als Printausgabe, damit ich die [...] nicht mehr suchen muss“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 95, 00:44:19) und C3 schätzt das eigene Bücherregal als schnelle und übersichtliche Zugriffsmöglichkeit auf Literatur: *„Hab ein großes Bücherboard, ich traue mich da jeden Tag dran und da steh [ich] vor, wenn ich zu bestimmten Themen was brauche und freu mich, dass ich nicht lange recherchieren muss, sondern auch einen schnellen Zugriff hab auf die grundsätzlichen Themen, sag ich mal“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 108, Min. 00:25:42). In Bezug auf OA resümiert D2, dass sich OA und die Beschaffung und Nutzung gedruckter Bücher nicht gegenseitig ausschließen müssen, durchaus also beides seinen Platz parallel im wissenschaftlichen Arbeitsalltag haben kann: *„Also ich finde, Open Access schließt ja nicht gleichzeitig aus, dass man vielleicht nicht [...] doch nochmal [...] ein rein physisches Buch sich bestellt und ins Regal stellt [...]“* (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 223, Min. 01:33:24).

Schließlich wird das Arbeiten mit Papier und Büchern als Entschleunigung erlebt. B4 äußert einen Bedarf nach einem geschützten Raum für Wissenschaftler/-innen, in dem weniger Zeitdruck auf diese einwirkt: *„Es bedarf aber auch einer gewissen Schutzperspektive und ei-*

ner Entschleunigungsperspektive. [...] Sozusagen Raum geben, einen geschützten Raum geben, in dem man sich aber komfortabel bewegen kann“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 232, Min. 01:39:48). Und B3 sagt dazu: „Also ich habe auch drei Aktenordner voll ausgedruckter Artikel [...] nach Autornamen sortiert und auch verwendet, [...] weil [...] das irgendwie doch ja dann quasi entschleunigt auf Papier“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 82, Min. 00:37:43). Ganz ähnlich betrachtet auch B5 das Lesen auf Papier als etwas, das ein „Innehalten“ ermöglicht: „[...] ein bisschen mehr innezuhalten, hat auch etwas für sich und letztendlich dann doch wieder das Papier vor sich zu haben, auf dem man noch die Notizen macht“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 228, Min. 01:38:49).

Veränderungen in der Wissenschaftskommunikation mitgestalten

Teilnehmende deuten an, dass sich Veränderungen von Gepflogenheiten in der Wissenschaftskommunikation im Hinblick auf digitalisierte Lese- und Recherchepraktiken in ihrem Arbeitsalltag stark bemerkbar machen. Beispielsweise wird es Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen zunehmend ermöglicht, Tagungen online anzuschauen und damit orts- und zeitunabhängig Vorträge zu rezipieren, wie D6 erklärt: „Vorträge [...], Podcasts und solche Sachen [...], dass alles mittlerweile online gestellt wird [...]. Wir können überlegen, ob wir zu einer Tagung fahren oder ob wir uns die quasi nachher angucken“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 76, Min. 00:38:56). Generell wird in den Gruppendiskussionen deutlich, dass sich Teilnehmende in ihren Funktionen als Lesende, Autoren/Autorinnen und Wissenschaftler/-innen dazu verpflichtet fühlen, aktuelle Veränderungen in einer zunehmenden digitalen Wissenschaftskommunikation, insbesondere auch im Hinblick auf OA, mitzugestalten. D6 erklärt später in der Diskussion: „Ob es jetzt die Renaissance der Bücher ist oder Open Access, wir werden uns dem nicht entziehen können und müssen halt überlegen, wie wir das qualitativ so gestalten, dass wir als Wissenschaftler uns dann noch glaubwürdig vertreten“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 216, Min. 01:30:43) und D4 ergänzt, dass Wissenschaftler/-innen die Entwicklungen in Bezug auf OA und Digitalisierung mitgestalten sollten, um wissenschaftliche Qualität sicherzustellen: „Von daher finde ich es wichtig, dass man [...] diesen Prozess von unserer Seite her aktiv mitgestaltet, um da [...] dieses Feld zwischen Zugänglichkeit und Qualität [...] gemanaged [zu]krieg[en]“ (Gruppendiskussion Ort 4, Absatz 219, Min. 01:31:36).

3.2.6 Finanzierung von Open Access

Wichtig beim Publizieren in OA ist für Teilnehmende im Hinblick auf die Finanzierung von Publikationen eine unkomplizierte Kostenübernahme von APCs (Article Processing Charges) durch Arbeitgeber oder Dritte. So erklärt A4, dass OA für Autoren/Autorinnen Vorteile mit sich bringt, aber Publikationskosten vom Arbeitgeber auch übernommen werden müssen: „Aus Autorensicht ist eben einfach immer die Frage, natürlich ist das für einen persönlich sinnvoll, weil die Erreichbarkeit des Lesers besser hergestellt ist, diese Gebühren, die dafür anfallen, sind [aber] teilweise recht hoch [...] Ja, und ich denke, da dran hängt dann eben auch diese Entscheidung, zahlt der Arbeitgeber oder nicht“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 30, Min. 00:09:29).

Teilnehmende geben im weiteren Verlauf der Diskussionen an, dass die Finanzierung von OA bei Forschungsprojekten grundsätzlich mit eingeplant werden sollte. B5 erläutert dazu: „[...] bei bestimmten Forschungsprojekten, die öffentlich gefördert sind, da wird ja dann gesagt, Sie müssen Open Access publizieren und da gibt es ja vielleicht auch ein Budget dafür [...]“ (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 136, Min. 01:02:17). Sofern OA-Publikationen bei der Budgetplanung von Drittmittelprojekten von Anfang an berücksichtigt werden, steht einer Veröffentlichung im OA-Publikationsformat aus Sicht der Teilnehmenden nichts im Wege. So äußert sich A3: „Ja gut, aber man könnte natürlich dahin übergehen, sowas bei Projektanträgen auch gleich mit einzuspeisen“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 165, Min. 00:39:12). Und A1 sagt, dass es zu Problemen führen kann, wenn OA-Publikationen bei der Budgetplanung von Forschungsprojekten nicht von Anfang an berücksichtigt werden: „Das sind ja Kosten, die in einem Projekt nicht einkalkuliert waren von Anfang an, dann ist halt die Frage, aus welchem Topf wird das bezahlt und wo kriegt man das Geld her?“ (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 155, Min. 00:38:05).

Eine Veröffentlichung in OA wird im Arbeitskontext durchaus wertgeschätzt, ist jedoch nicht immer bezahlbar, wie C7 berichtet: „[...] wir [...] hatten dann ein amerikanisches Journal gefunden, bei dem dann [...] für 2.000 Euro zusätzlich, [...] das Paper nachträglich [...] Open Access [wäre]. Und [...] haben uns dann gegen dieses Journal entschieden. Genau, also mit einer grundsätzlich positiven Haltung gegenüber Open Access, aber da eben die Frage zu welchen Kosten [...]“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 20: Min. 00:08:34).

Jedoch wird auch die Einschätzung geäußert, dass OA-Publikationen für Autoren/Autorinnen kostengünstiger sein könnten, als Printpublikationen. C3 äußerte sich bspw. entsprechend: „Auch die Kosten, die manchmal mit Buch-Publikationen verbunden sind, man muss immer eine druckfertige Version [bei den Verlagen] einreichen und trotzdem braucht man dann [...] noch 3.500 Euro für, als Druckkostenzuschuss [...]. Und wenn man das preiswerter über Open Access machen kann, ist das natürlich auch attraktiver“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 186, Min. 00:33:35). Als Möglichkeit der Finanzierung von Veröffentlichungen außerhalb des klassischen Weges über Verlage wird außerdem das Crowdfunding als Finanzierungsmodell von einer Person angesprochen. C4: „Und es gibt ja den Oekom-Verlag [...] so ein Crowdfunding ist das, genau, also das wäre ja vielleicht auch eine Möglichkeit. Aber, aber ich habe da auch mitbekommen, dass [...] viele dann gar nicht so veröffentlicht werden, weil vielleicht nicht genug Geld [...] zusammenkommt“ (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 289, Min. 01:00:46).

3.2.7 Lizenzierungsmodelle und rechtliche Bedingungen

Im Laufe der Gruppendiskussionen wird immer wieder deutlich, dass die unterschiedlichen Lizenzierungsmodelle, die Autoren/Autorinnen im Veröffentlichungsprozess wählen können bzw. von Verlagen angeboten werden, den Teilnehmenden häufig nicht vollumfänglich bekannt sind. So wird ganz konkret von Teilnehmenden nach den unterschiedlichen Lizenzierungsmodellen in OA gefragt. C5 fragt z. B.: „[...] nochmal eine Frage zum Open-Access-Format: Gibt es innerhalb dieser Lizenz, dieses Lizenzformates eigentlich noch Unterschiede?“

(Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 48; Min. 00:16:12). An anderer Stelle in den Diskussionen spricht A1 offen an, dass es Unsicherheiten bezüglich der unterschiedlichen Creative-Commons-Lizenzierungen unter Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen gibt: *„Ich glaube schon, dass das viele auch noch nicht so wissen [...], da gibt es tausend verschiedene CC-Möglichkeiten [...] und das ist für viele: ah, ist irgendwie, [...] mir zu undurchsichtig, beschäftige ich mich nicht mehr mit. Also so empfinde ich das in unserer Community“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 208, Min. 00:48:35). Dementsprechend, so sagt A1, sei es möglicherweise sinnvoll, Informationen zu Lizenzierungsmöglichkeiten in der Wissenschaft besser zu verbreiten und damit Unsicherheiten zum Thema Urheberrechte aus dem Weg zu räumen: *„Weil ich glaube, viele haben da immer noch Vorbehalte, ah, wenn ich das jetzt [...] Open Access mache, dann klauen die mir alle mein Zeug [...]. Und dass es halt genauso nicht ist, durch zum Beispiel diese Lizenzen, muss, glaube ich, mehr promotet werden [...]“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 223, Min. 00:57:29).

Teilnehmende merken außerdem an, dass es wichtig sei, die Rechte von Autoren/Autorinnen zu schützen und eine illegale Verbreitung rechtlich geschützter Texte konsequent zu ahnden. A4 erklärt beispielsweise, dass es strengere rechtliche Rahmenbedingungen für die Nutzung digitaler Texte braucht: *„[...] Wenn das aber viel strikter geahndet wird, dass keiner mehr kopierte Artikel, Bücher hochladen darf, sie auch nicht mehr runterladen darf, so wie es zum Beispiel jetzt bei Filmen, bei Kinofilmen ja schon lange der Fall ist, dann spielt natürlich Open Access eine ganz andere Rolle, weil man eben dann eben auch finanziell sanktioniert werden könnte, wenn man hochlädt, runterlädt und so weiter [...]“* (Gruppendiskussion Ort 1, Absatz 243, Min. 01:03:05). Auch B4 betont, dass Autoren-/Autorinnenrechte geschützt werden müssen, geht aber nicht konkret auf rechtliche Rahmenbedingungen ein. Vielmehr solle es Standards geben, die eine illegale Nutzung von Texten sanktionieren: *„Das würde ich als Autor dann schon erwarten, einen gewissen Schutz davor, dass man [...] nicht einfach so was rauskopieren kann und woanders reinsetzen kann [...]“* (Gruppendiskussion Ort 3, Absatz 145, Min. 01:06:13).

Es herrscht unter den Teilnehmenden teilweise die Meinung vor, dass man bei Buchveröffentlichungen grundsätzlich seine Rechte als Autor/-in an den jeweiligen Verlag abtritt. Hierbei wird aber nicht näher auf die unterschiedlichen Vertrags- und Lizenzierungsmöglichkeiten eingegangen. C3 erklärt beispielsweise: *„Bei Buchveröffentlichungen ist es ja meistens so, dass man dann [...] alle Rechte an den Verlag abtritt und keine Möglichkeiten mehr hat. Das finde ich manchmal sehr misslich, weil ich auch den Eindruck [habe], dass die Bedingungen der Verlage eigentlich immer etwas [...] unverschämter werden, und man hat keinerlei Recht mehr an dem, was man selber erstellt hat [...]“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 120, Min. 00:26:48). Darüber hinaus wird im Laufe der Diskussion auch vereinzelt die Forderung laut, dass die Politik die Aufgabe habe, das Urheberrecht zugunsten der Wahrung von Autoren-/Autorinnenrechten anzupassen. So erklärt C6: *„Aber ich glaube, die Stellschraube ist nicht unbedingt bei der Wissenschaft, sondern eher [...] Urheberrecht, was mit Open Access auch [...] einhergeht und Digitalisierung von Werken zum Beispiel [...] ich glaub, da ist der Ball eher im Feld der Politik [...]“* (Gruppendiskussion Ort 2, Absatz 277, Min. 00:56:02).

3.3 Fazit

Die Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt, dass die Thematik des OA in der Berufsbildungsforschung angekommen ist. Allerdings bestätigt sie auch die Vermutung, dass zu einzelnen Aspekten des OA ein Informationsdefizit in der Community besteht (wie z. B. beim Urheberrecht, der Lizenzierung und den Finanzierungsmöglichkeiten). Ein zentrales Thema in den Gruppendiskussionen ist die Thematik der Qualitätssicherung. In diesem Zusammenhang wird OA oftmals kritisch gesehen, was insofern erstaunlich ist, als das z. B. Zeitschriften, die OA erscheinen, nicht grundsätzlich anderen Qualitätssicherungsmechanismen unterliegen, als Zeitschriften die nicht OA erscheinen. Interessant sind auch Äußerungen zum digitalen Format an sich. Die Erhöhung der Kommunikationsgeschwindigkeit im wissenschaftlichen Diskurs und der Trend zu immer mehr Publikationen, die der/die Einzelne kaum noch überblicken kann, wird kritisch gesehen. Es besteht der Wunsch nach einer Entschleunigung von Lese- und Arbeitspraktiken, zum Beispiel über das Arbeiten mit Ausdrucken und gedruckten Büchern. Gleichzeitig wird flexibles Arbeiten mit digitaler Literatur geschätzt. Digitale und analoge Arbeitspraktiken ergänzen sich.

Vor dem Hintergrund der Auswertungen der Gruppendiskussionen wird ein Online-Fragebogen erstellt. Dieser wird im Laufe des Jahres 2020 an rund 5.000 Autorinnen und Autoren aus dem Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung versendet, um weitere Antworten auf die Forschungsfrage, welche technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA beeinflussen, zu liefern.

Veröffentlichungen

GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research – A Research Project At BIBB. In: STALDER, Barbara E.; NÄGELE, Christof (Hrsg.): Trends In Vocational Education And Training Research, Vol. 2, Proceedings Of The European Conference On Educational Research (ECER), Vocational Education And Training Network (VETNET), S. 131-139, 2019, <https://doi.org/10.5281/zenodo.3371461>

Referierter Beitrag

LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research. In: Publications – Open Access Journal of Scholarly Publishing – 6/2018, 29, S. 1-29, <https://doi.org/10.3390/publications6030029>

Vorträge

GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Vortrag “Research Project: Open Access in Vocational Education and Training Research”, European Conference on Educational Research (ECER), 04.09.2019, Hamburg. Referentin: Laura Getz

GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Vortrag „Forschungsprojekt: Open Access in der Berufsbildungsforschung“, Sitzung der Bibliotheken der Ressortforschungseinrichtungen des Bundes, 28.11.2019, Bonn. Referentin: Kerstin Taufenbach

Posterpräsentationen

LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Posterpräsentation „Open Access in Vocational Education and Training Research in Germany“, 84. World Library and Information Congress der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), 24.-30.08.2018, Kula Lumpur. Präsentation: Karin Langenkamp

LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Posterpräsentation „Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung“ auf der Berufsbildungs-Forschungs-Konferenz (BBFK), 5.-6.7.2018, Steyr. Präsentation: Bodo Rödel

Literaturverzeichnis

BAMBEY, Doris: Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Darmstadt 2016, URL: https://www.pe-docs.de/volltexte/2016/12331/pdf/Bambey_2016_Fachliche_Publikationskulturen_und_Open_Access.pdf (Stand: 16.07.2020)

BLASETTI, Alessandro; DROB, Patrick J.; FRÄRDORF, Mathis; NAUJOKS, Julian: Digital ist teilbar. Potenziale und Erfolgsbedingungen von Open Access und Open Data. In: WZB Mitteilungen (2017) H. 155, S. 34-37, URL: <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2017/f-20470.pdf> (Stand: 16.07.2020)

CALLAWAY, Ewen: Beat it, impact factor! Publishing elite turns against controversial metric. In: Nature (2016): Vol. 535, S. 210-211. doi:10.1038/nature.2016.20224, URL: https://www.nature.com/news/polopoly_fs/1.20224!/menu/main/topColumns/topLeftColumn/pdf/nature.2016.20224.pdf (Stand: 16.07.2020)

DALLMEIER-TIESSEN, Suenje; DARBY, Robert; GOERNER, Bettina; HYPPOELAE, Jenni; IGO-KEMENES, Peter; KAHN, Deborah; LAMBERT, Simon; LENGENFELDER, Anja; LEONARD, Chris; MELE, Salvatore; NOWICKA, Malgorzata; POLYDORATOU, Panayiota; ROSS, David; RUIZ-PEREZ, Sergio; SCHIMMER, Ralf; SWAISLAND, Mark; VAN DER STELT, Wim: Highlights from the SOAP project survey. What Scientists Think about Open Access Publishing. URL: <https://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/1101/1101.5260.pdf> (Stand: 25.04.2017)

DOß, Brigitte; JANELLO, Christoph; THIESSEN, Peter: Open Access und Geisteswissenschaften. Widerspruch oder Zukunft? In: Bibliotheksforum Bayern 8 (2014) 1, S. 30-33. URL: https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2014-1/PDF-Einzelbeitraege/BFB_0114_10_Janello_V03.pdf (Stand: 12.04.2017)

FANELLI, Daniele: Negative results are disappearing from most disciplines and countries. In: Scientometrics, 2012, Volume 90, Issue 3, S. 891-904, doi:10.1007/s11192-011-0494-7

GANTERT, KLAUS: Bibliothekarisches Grundwissen. Berlin 2016

GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research – A Research Project At BIBB. In: STALDER, Barbara E.; NÄGELE, Christof (Hrsg.): Trends In Vocational Education And Training Research, Vol. 2, Proceedings Of The European Conference On Educational Research (ECER), Vocational Education And Training Network (VETNET), S. 131-139, 2019, <https://doi.org/10.5281/zenodo.3371461>

HERB, Ulrich: Open Science in der Soziologie. Glückstadt 2015, <http://dx.doi.org/10.22028/D291-23737>

HERB, Ulrich: Sozialwissenschaften. In: SÖLLNER, Konstanze; MITTERMAIER, Bernhard: Praxishandbuch Open Access. Berlin 2017, S. 254-260, doi:10.1515/9783110494068-029

IOANNIDIS, John: Why Most Published Research Findings Are False. In: PLoS Med, 2005 2(8): e124. doi:10.1371/journal.pmed.0020124

KRUGER, Richard A.; CASEY, Mary Anne: Focus Groups. A Practical Guide for Applied Research. 5. Aufl. New York u. a. 2014

KUCKARTZ, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Aufl. Weinheim 2018

- LINTEN, Markus; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WOLL, Christian; JUNGGEBURTH, Christoph: Wissenschaftliches Publizieren in Zeitschriften der Berufsbildungsforschung. 2. Auflage, Bonn 2019, URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-183561> (Stand: 16.07.2020)
- LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research. In: Publications – Open Access Journal of Scholarly Publishing – 6/2018, 29, S. 1-29, <https://doi.org/10.3390/publications6030029>
- LUHMANN, Niklas: Selbststeuerung der Wissenschaft. In: LUHMANN, Niklas: Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 2. Aufl. Opladen 1971, S. 232-252
- LYOTARD, Jean-Francois: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. 8. unveränderte Aufl. Wien 2015
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Aufl. Weinheim 2015
- PAMPEL, Heinz: Open Access an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2018. Bericht. DOI: <https://doi.org/10.2312/os.helmholtz.005>
- RÖDEL, Bodo: Open Access in der Berufsbildungsforschung. Status quo und Perspektiven. Bonn 2017, URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-180816> (Stand: 16.07.2020)
- RÖDEL, Bodo: Lass dich nicht ausrauben! Anmerkungen zur Diskussion um Predatory Journals. In: Berufsbildung – Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog 72 (2018) 173, S. 48-50
- RÖDEL, Bodo: Peer Review. Entstehung – Verfahren – Kritik. Bonn 2020, URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-184712> (Stand: 16.07.2020)
- ROBERTS, Richard J.: Bibliometrics: An obituary for the impact factor. In: Nature, Volume 546, S. 600 doi:10.1038/546600e
- SCHÄFFLER, Hildegart: Open Access – Ansätze und Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften. In: Bibliothek, Forschung und Praxis (2012) Vol. 36, S. 305-311. URL: <https://www.degruyter.com/view/j/bfup.2012.36.issue-3/bfp-2012-0040/bfp-2012-0040.pdf> (Stand: 25.04.2017)
- SCHOKMAN, Randy: How journals like Nature, Cell and Science are damaging science. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2013/dec/09/how-journals-nature-science-cell-damage-science> (Stand: 13.01.2017)
- SLOANE, Peter: Berufsbildungsforschung. In: ARNOLD, Rolf; LIPSMEIER, Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 610-627
- STEHR, Nico: Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 2001
- TAUBERT, Nils C.: Eine Frage der Fächerkultur? Akzeptanz, Rahmenbedingungen und Adaption von Open Access in den Disziplinen. In: Forschung & Lehre 16 (2009) 9, S. 657-659
- TAUBERT, Niels C.; WEINGART, Peter: „Open Access“-Wandel des wissenschaftlichen Publikationssystems. In: SUTTER, Tilmann; MEHLER, Alexander (Hrsg.): Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen. Wiesbaden 2010, S. 159-181, URL: https://pub.uni-bielefeld.de/download/1902672/2329375/Sammelband_Medienwandel-Taubert-Weingart.pdf (Stand: 16.07.2020)
- TAUBERT, Niels; WEINGART, Peter: Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse. In: WEINGART, Peter; TAUBERT, Niels (Hrsg.): Wissenschaftliches

Publizieren. Berlin 2016, S. 3-38, URL: https://pub.uni-bielefeld.de/download/2904656/2904679/2-NielsTaubert%2C%20Peter%20Weingart_freigegeben-nt.pdf (Stand: 16.07.2020)

WILLKE, Helmut: Systemisches Wissensmanagement. Stuttgart 1998

WEIß, Reinhold: Nach der Evaluation ist vor der Evaluation. Zur Berufsbildungsforschung im BIBB. In: EULER, Dieter u. a.: Neue Forschungsverständnisse in den Sozialwissenschaften. Konsequenzen für die Berufsbildungsforschung im Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn 2008, S. 75-93. URL: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/WDP_94_Screen.pdf (Stand: 25.04.2017)

Anhang

Anhang I: Leitfaden der Gruppendiskussionen

I. Warming-Up

- Begrüßung, Kurzvorstellung des Forschungsprojekts und Einordnung der Gruppendiskussion, Hinweise zu Ablauf, Dauer, Anonymisierung. Erläuterung für die Teilnehmenden: „Das Grundprinzip von Open Access besteht darin, (wissenschaftliche) Literatur kostenfrei und möglichst frei von technischen und rechtlichen Barrieren im Internet zugänglich zu machen.“

II. Vorstellungsrunde

- „Darf ich Sie bitten, sich der Reihe nach kurz **vorzustellen** und dabei ganz allgemein auszuführen, was Ihnen **wichtig** ist, wenn Sie **selbst einen Artikel publizieren** wollen (in OA oder nicht). Und wenn Sie dann noch sagen könnten, ob Sie selbst schon **Open Access publiziert** haben?“

ÜBERLEITUNG zu III. Nutzung:

- „Vielen Dank! Damit würde ich nun in den ersten Teil unserer Diskussion einsteigen. Sprechen Sie gerne alle Themen an, die Ihnen in Bezug auf die Fragestellung wichtig sind. Wir fangen zunächst mal mit Ihrer Perspektive auf OA als Nutzer/-innen, d. h. Lesende und Rezipierende an.“

III. Nutzung

Hinweis: Die Teilnehmenden sind vorrangig in ihrer Rolle als **Rezipienten** gefragt.

- „Wie suchen Sie nach OA-Publikationen, und nach welchen Kriterien wählen Sie die OA-Publikationen aus? Also: Wenn Sie sich wissenschaftlich mit einem Thema beschäftigen, sind Publikationen eine wichtige Informationsquelle. Uns interessiert, **ob Sie gezielt auch nach Open-Access-Publikationen suchen**, wie Sie dies tun – welche **Suchstrategien** Sie nutzen – und nach welchen **Kriterien** Sie entscheiden, ob Sie eine Open-Access-Publikation dann auch tatsächlich nutzen, d. h. lesen und ggf. wissenschaftlich weiter verwenden (zitieren, verweisen).“
- „In Open Access gibt es den grünen und den goldenen Weg. Beim goldenen Weg ist die Publikation von Anfang an frei öffentlich zugänglich. Der grüne Weg bezeichnet die Veröffentlichung von Dokumenten auf institutionellen oder disziplinären Open-Access-Dokumentenservern/Repositorien zeitgleich mit oder nachträglich zur Publikation der Inhalte im Verlag. **Ist es Ihnen schon mal aufgefallen, und spielt es für Sie eine Rolle, dass manche Publikationen erst mit zeitlicher Verzögerung frei (in OA) verfügbar sind?**“
- „Hat die **Nutzung** von OA-Publikationen aus Ihrer Sicht in der **Fachcommunity zugenommen? Woran machen Sie das fest?**“
- „Sehen Sie Vorteile im **digitalen Format von OA?**“

ÜBERLEITUNG zu IV. Akzeptanz:

- „Nachdem wir nun über die über Möglichkeiten der Suche von OA-Publikationen gesprochen haben, würde ich zum nächsten Themenblock überleiten. Hierbei soll es nun um Ihre Rolle als Autorin und Autor von OA-Publikationen gehen.“

IV. Akzeptanz

Hinweis: Die Teilnehmenden sind jetzt in ihrer Rolle als **Autorinnen und Autoren** gefragt.

- „Wenn Sie **selbst Open Access publizieren** – oder sich vorstellen, Open Access zu publizieren, wenn Sie dies bisher noch nicht getan haben – **was ist Ihnen dabei wichtig?**“
- „Und was müsste sich **ändern**, damit Open-Access-Publizieren für Sie als Autorinnen und Autoren **an Attraktivität gewinnen** würde?“
- „Wie stehen Sie zu der Forderung, dass Sie als Autor/-in bei **steuerfinanzierter Forschung (Drittmittelprojekte)** OA publizieren müssen/sollen?“

ÜBERLEITUNG zu VI. Verbreitung:

- „In Anbetracht der Zeit würde ich an dieser Stelle zu unserem dritten Themenblock überleiten. Wir wollen uns hierbei etwas von Ihrer Rolle als Autoren/Autorinnen lösen und OA **auch** aus Ihrer Perspektive als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betrachten. Dabei soll es vor allem darum gehen, **wie OA in der Wissenschaft weiterverbreitet** werden kann.“

V. Verbreitung

Hinweis: Die Teilnehmenden sind hier **nicht nur als Autoren/Autorinnen angesprochen, sondern auch als Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gefragt** (Metaebene).

- „Wie könnte die Verbreitung von OA-Publikationen in der Wissenschaft **insgesamt** weiter gesteigert werden – unabhängig von Ihrer persönlichen Sicht als Autor/Autorin?“
- „Thema: Verpflichtung steuerfinanzierte Forschung OA zu publizieren: Über Ihre Autorensicht haben wir ja schon gesprochen, aber wie sehen Sie das **bei anderen** Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen? **Sollten deren Ergebnisse möglichst unmittelbar und frei in OA zur Verfügung stehen?**“

VI. ZWISCHENFRAGE

- Bevor wir zum Abschluss unserer Diskussion zum Thema OA kommen, gibt es aus Ihrer Sicht noch etwas, dass wir nicht angesprochen haben und dass Sie **gerne noch loswerden möchten?**

VII. ABSCHLUSS

- „Zum Abschluss würde ich ein **kurzes Blitzlicht** vorschlagen. Könnten Sie vielleicht noch in ein bis zwei Sätzen ein **abschließendes Fazit zu OA** ziehen? Das kann sich bspw. auf Vorteile **oder** Nachteile von OA beziehen **oder** die damit verbundenen Chancen oder Herausforderungen. Was kommt Ihnen da in den Sinn?“

Anschließend: Danksagung, Aufnahmegerät abschalten und Kurzfragebogen verteilen.

Anhang II: Bogen zur Erhebung der Sozialdaten

Name: _____
(Dient der Zuordnung Ihrer Wortbeiträge zu Ihren ‚Sozialdaten‘ – Datenschutz & Anonymität werden gewährleistet!)

Alter:

- unter 30 Jahre
- 30 – 39 Jahre
- 40 – 49 Jahre
- 50 – 59 Jahre
- 60 Jahre und älter

Geschlecht:

- weiblich
- männlich
- divers

Aktuelle Position: _____
(bspw. wiss. MA, PostDoc, Jun.-Prof., Prof., Lehrbeauftragte/-r)

- befristet beschäftigt
- unbefristet beschäftigt

Institution: _____

Fachbereich: _____

Akademischer Grad: _____

Studierte Fächer(-kombination): _____

(Derzeit) angestrebte Qualifikation:

- Promotion
- Habilitation
- keine
- andere, und zwar: _____

Forschungsschwerpunkte: _____

Mitgliedschaften in Fachgesellschaften: _____

Open-Access-Publikationserfahrung:

- vorhanden
- nicht vorhanden

Sie besitzen Erfahrung als...

(das Publikationsformat spielt keine Rolle)

- Gutachter/-in im Publikationsprozess
- Herausgeber/-in
- Mitglied in einem Redaktionsgremium

Subjektive Einschätzung des eigenen Informationsstands zu Open Access:

Ich habe einen schlechten Informationsstand Ich habe einen guten Informationsstand

(Bitte ankreuzen)

Anhang III: Abkürzungsverzeichnis der Gruppendiskussionen

| Personenkürzel Gruppendiskussion | Geschlecht | Statusinformation |
|-------------------------------------|--------------|------------------------------|
| A1 | keine Angabe | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| A2 | weiblich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| A3 | weiblich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| A4 | weiblich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| A5 | männlich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| B1 | weiblich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| B2 | männlich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| B3 | männlich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| B4 | männlich | Lehrstuhlinhaber/-in |
| B5 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| B6 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| C1 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| C2 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| C3 | männlich | Lehrstuhlinhaber/-in |
| C4 | männlich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| C5 | männlich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| C6 | keine Angabe | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| C7 | divers | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D1 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D2 | männlich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D3 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D4 | männlich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| D5 | männlich | wissenschaftliche Mitarbeit |
| D6 | keine Angabe | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D7 | weiblich | wissenschaftlicher Nachwuchs |
| D8 | männlich | Lehrstuhlinhaber/-in |

Erläuterung: Zum **wissenschaftlichen Nachwuchs** zählen Personen, die eine Promotion oder Habilitation anstreben. **Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber** sind Personen mit einer unbefristeten Professur. Unter der Sammelbezeichnung „**wissenschaftliche Mitarbeit**“ werden alle übrigen Gruppendiskussionsteilnehmenden gefasst.

OPEN ACCESS IN DER BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG

Forschungsprojekt, Laufzeit 2018 - 2021



Ziel:
Das Projekt beschäftigt sich mit der Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von Open Access (OA) in der Berufsbildungsforschung und untersucht dabei deren technisch-strukturelle, politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen.

Hintergrund:
Wissenschaftssoziologische Theorien und Medientheorien zum Publikationssystem

- Ökonomisierung des Wissens
- Reputationssystem
- Digitalisierung der Wissenschaftskommunikation

Ausgangslage:
Vor allem im STM (Science, Technology, Medicine)-Bereich ist OA ein gut eingeführtes Publikationsmodell, dessen Vorteile weitgehend anerkannt sind. In der Berufsbildungsforschung wird hingegen eine größere Zurückhaltung an den Tag gelegt. Ursache dafür könnte u. a. der geringe Kenntnisstand bei Fragen wissenschaftlicher Qualitätsstandards, gängiger Finanzierungsmodelle und der Lizenzierung sein.

Datenerhebung:
Methodentriangulation – Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren

- **Gruppendiskussionen** (Fokusgruppen) mit bis zu acht (potentiellen) Autorinnen und Autoren unterschiedlichen Status aus der Berufsbildungswissenschaft zur Exploration des Forschungsfeldes. Auswertung mit qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring.
- **Onlinebefragung** von ca. 1.000 Personen, die sich wissenschaftlich mit Themen der Berufsbildung auseinandersetzen.

Projektteam: K. Langenkamp, Dr. B. Rödel, K. Taufenbach, M. Weiland, L. Getz



www.bibb.de/oabbf

